

DAS HOHELIED

IN LIEDERN

von

Gustav Jahn

Inhalt

Zueignung.....	5
<i>Erste Gnadenführung:</i>	7
1. Das Hohelied.....	9
2. Die sehrende Braut.....	10
3. Der gewährende Herr.....	12
4. Selbstbeschauung.....	14
5. Rechtfertigung in Glaubensdürre.....	16
6. Zagen und Klagen.....	18
7. Stimme des Herrn.....	20
8. Wiederaufrichtung.....	22
9. Alles in Ihm.....	24
10. Zwiegespräch.....	26
11. Die Blume Saron's.....	27
12. Die Stimme des Bräutigam's.....	29
13. Gegenrede der Braut.....	32
14. Kranksein vor Liebe.....	34
15. Stimme des Herrn.....	36
<i>Zweite Gnadenführung:</i>	37
16. Die sinnende Sulamit.....	39
17. Des Freundes Antwort.....	41
18. Die Unterweisung des Herrn.....	43
1. Schau' aus.....	43
19. Die Unterweisung des Herrn.....	45
2. Laß mich hören deine Stimme.....	45
20. Die Unterweisung des Herrn.....	48
3. Fahet die Weinbergsverderber.....	48
21. Sulamit zu den Füßen des Herrn.....	50
22. Kehre wieder.....	51
23. Sulamit erzählt ihre Geschichte.....	53
24. Der Eifer der Liebe.....	56
25. Stimme des Herrn.....	58
26. Die Streiterin des Herrn.....	59
<i>Dritte Gnadenführung:</i>	63
27. Die Schönheit der Braut.....	65
28. Das Gegengeständnis.....	68
29. Komm hernieder.....	70
30. Du hast mir das Herz genommen.....	72
31. Der verschlossene Garten.....	74
32. Er macht seine Diener zu Feuerflammen.....	76
33. Die Braut, der Garten.....	77

34. Der Herr der Gärtner.....	78
35. Ich schlief, aber mein Herz wachte.....	79
1. Der Besuch.....	79
36. Ich schlief, aber mein Herz wachte.....	81
2. Der Empfang.....	81
37. Ich schlief, aber mein Herz wachte.....	83
3. Die durchgrabene Hand.....	83
38. Sulamit in der Wüste.....	85
39. Sulamit und die Töchter Jerusalems.....	87
40. Mein Freund ist weiß und rot.....	88
41. Die Schönheit des Herrn.....	89
42. Die Töchter Zions.....	91
43. Der große Hirt.....	92
44. Die unerforschliche Tiefe.....	94
45. Die Braut, die Eine.....	96
46. Die Durchbrecherin.....	99
47. Sulamit als Siegerin.....	100
48. Der Triumph der Engel.....	102
49. Die Gemeinde des Herrn.....	103
50. Salomo und Sulamit.....	105
51. Das Erntefeld.....	107
52. Ewiger Frühling.....	109
53. Die Sehnsucht der Liebe.....	110
54. Das Ausruhen in Ihm.....	112
55. Stimme des Herrn.....	113
<i>Vierter Abschnitt:.....</i>	<i>115</i>
56. Ein Lied im höhern Chor.....	117
57. Der Herr.....	118
58. Sulamit.....	119
59. Die Macht der Liebe.....	120
60. Die Schwachgläubigen.....	122
61. Die Kirche.....	124
62. Bräutigam und Braut.....	126

Zueignung

Das Licht hat in die Finsternis geschienen;
Doch deren Kinder haben's nicht verstanden –
Sie fuhren fort dem Lügenwahn zu dienen.

Ach! vielem Volk, in allen Christenlanden,
Nicht Israel allein, gilt diese Klage:
„Sie liegen in desselben Wahnes Banden.“

Ja, mächtiger erhebt sich heut zu Tage
Der Feind des Lichts, und alle Völker stehen
Gerüstet um die große Lebensfrage.

Ihr, die ihr seine Herrlichkeit gesehen,
Die ihr zum Volk des Eigentums erkoren
An Jener Statt, die in der Irre gehen: –

Zum Frieden nicht, zum Kampf seid ihr geboren;
Drum, mit dem Schwert des Geistes an der Seiten,
Zeugt laut und frei vor der Ungläub'gen Ohren.

Mein deutsches Volk! Du liebest aller Zeiten
Voll Glaubensmut das Zeugenwort erschallen,
Wo's galt für das *wahrhaft'ge Licht* zu streiten;

Jetzt trägst du Schmach, vor andern Völkern allen!
Der alte Feind läßt keck und unverhohlen
In deiner Mitte seine Fahnen wallen;

Vom *Lichte* hat er frech den *Schein* gestohlen,
Nennt *Freund* sich Dessen, dem die Ehr' er raubet –
O, *wach'* und *bete*, wie der Herr befohlen.

Er wird dir geben, so wie du geglaubet,
Aus deiner Feinde Menge reiche Beute,
Ja einen Paulus, wo jetzt Saulus schnaubet.

Der Siegesfürst ist unser Herr noch heute!
Sein Zeugengeist erwachte mächtig wieder,
Und wer da zeugt, kämpft mit im heil'gen Streite.

Wer *zeugt, kämpft* mit! So zieh ich auch hernieder
Zum Blachfeld für den *Herrn* und deine *Ehre*:
Von *seinem Lichte* zeugen meine Lieder.

Sprich nicht, was soll des Sängers schwache Wehre?
Gedenke dran, wie einst Isai's Knabe
Den Riesen schlug, in dem Philisterheere.

Ich komme auch mit Hirtentasch' und Stabe,
Geweidet hab' ich an dem Lebensbache:
Gott stärke mir die Schleuder, die ich habe!

Ob der Philister auch der Waffe lache,
Das Lied, das meiner Harfe hell ertönet,
In dessen Namen sing' ich's, den er höhnet:

Mein deutsches Volk! Der Sieg ist Gottes Sache!



Erste Gnadenführung:

Das Werk im Glauben.

1. Das Hohelied

Kapitel 1,1

„Das hohe Lied Salomon's.“

Jauchze dem Herrn!

Begnadigte Seele, entfalte die Schwingen,

Bis in der Himmel Himmel zu dringen:

„Seine Gnad' und Erbarmung zu singen!“

Neige dich Herr!

Nicht über die Erde trägt das Gefieder,

Steige hernieder, steige hernieder:

„Öffne den Mund zum Liede der Lieder!“



2. Die sehrende Braut

Kapitel 1,2,3

*„Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher denn Wein.“
„Daß man deine gute Salbe rieche: Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe; darum lieben dich die
Mägde. Zieh mich dir nach so laufen wir.“*

Zu Jesu Füßen sank ich hin
Im tiefen Schmerz, im reuevollen;
Die heißen Tränenströme quollen –
Und wie die große Sünderin
Lag ich, der schweren Schuld bewußt
Und wollt' im Staube ewig weinen:
Da zog er mich an seine Brust,
Mich nannt' er sein und sich den Meinen.

O, dieser Stimme süßer Laut –
Mein Herr und Gott! Ich kann nichts geben,
Als Tränen und dies arme Leben –
Und dennoch heißest du mich Braut!
So nimm mich hin, du treuster Freund,
Und küsse mit dem goldnen Munde,
Bis Luft und Leid sie ausgeweint,
Die sel'ge Braut, die liebewunde.

Denn stärkender, als edler Wein
Den Wanderer, wenn die Kräfte weichen,
Beleben deine Liebeszeichen,
Und gehn dem Herzen süßer ein.
Der liebste Trost ist mir es nun,
An dem sich alle Zweifel stillen:
Was deine Heilandshände tun,
Tun sie um deines Namens willen.

Du willst, ich bin des herzlich froh,
Die Braut sei elend und geringe.
Daß Alles sie von dir empfinde,
Mein Herr und Gott! du willst es so.
O, daß ich arm und elend bin,
Will ich nun Jedem gerne sagen;
Mein ganzer Reichtum steht darin,
Daß deinen Namen ich darf tragen!

Dein Nam' ist süße Balsamskraft. –
Er stillt das Weh der wunden Herzen,
Wenn er aus bitterm Reueschmerzen
Die Wonne der Vergebung schafft.
Der ungefälschten Narde gleich,
Die jenes Weib auf dich gegossen,
Durchduftet er dein ganzes Reich,
Ein Lebensborn der Heilsgenossen.

Mein armes Herz, fleug auf, fleug auf!
Zum Himmel auf mit deiner Wonne.
Mein Bräutigam, du Lebenssonne,
Zeuch mich dir nach zum Siegeslauf!
Zeuch nach, o Herr, die trunk'ne Braut,
Sie ist noch fern von deinem Lichte,
Daß sie dich, ganz und völlig schaut
Von Angesicht zu Angesichte!



3. Der gewährende Herr

Kapitel 1,2,3

„Der König führt mich in seine Kammer. Wir freuen uns und sind fröhlich über dir; wir gedenken an deine Liebe mehr, denn an den Wein. Die Frommen lieben dich.“

War's ein Traum, daß du dich mir geneiget?
Daß die höchste Majestät
Eine niedre Magd umfährt? –
Herr, aus meinem Herzen steigt,
Für die Huld, die du erzeiget,
Stammelnd nur das Dankgebet!

Deine Huld – sie übersteigt das Denken!
In mein Innerstes gekehrt
Will ich, still und ungestört,
Mich in süßes Sinnen senken,
Daß an deinen Brautgeschenken
Lange noch die Seele zehrt.

Vor dir lag ich – sehnend und verlangend.
Dich anbetend, lag ich hier –
Herr, o Herr, wie wurde mir!
Unaussprechliches empfangend,
Gleich der Braut, in Wonne bangend,
Ward ich eingeführt zu dir.

Alle Fernen schwanden, alle Weiten,
Und der freudetrunkne Sinn
Ward im Geist entrückt dahin,
Wo du, Herr der Herrlichkeiten,
Mir die Stätte wirst bereiten,
Wenn ich ewig bei dir bin.

Himmelskönig, Herrscher aller Enden,
Ewger Schöpfer, dessen Hand
Aller Welten Kreis umspannt –
O, ich muß die Blicke wenden,
Weil die Sinne sonst entschwänden,
Über deiner Liebe Pfand.

Cherubimen nahen und verhüllen,
Wenn sein Mund zu ihnen spricht,
Ehrfurchtsvoll das Angesicht;
Aber mein Herz will er stillen
Und aus seinem Munde quillen
Lieb' und Gnade, statt Gericht.

Stieg er nieder – ließ er auf mich schweben? –
Meine Seele weiß es nicht. –
Überstrahlt von seinem Licht,
Sah ich nur, mit süßem Beben,
Wie er ganz sich mir gegeben,
Tief ihm in das Angesicht.

Legte meine Händ' in seine Wunden
Und mein Haupt an seine Brust –
Keines Wunsches mehr bewußt.
Alles Irdischen entbunden,
Hab' ich einen Trost empfunden,
Wie der Sel'gen Himmelsust.

Eine Hirtin auf der Gottheit Throne –
Fasse, wer es fassen kann! –
Eine Magd steigt himmelan,
Daß in Einem Licht sie wohne
Mit dem eingebornen Sohne,
Dem der Erdkreis untertan.



4. Selbstschauung

Kapitel 1,5

„Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems, wie die Hütten Kedars, wie die Teppiche Salomos.“

Aus meines Königs Kammer,
Als meines Königs Braut,
Bin ich hervorgetreten
Und habe mich beschaut.

Und habe mich befunden
Schwarz von Gesicht und Hand.
Mein König, meine Sonne,
Hat also mich verbrannt.

Denn all mein eignes Leben
In dieser Sonne Licht,
Mein Wollen und Verlangen,
Ist schwarz von Angesicht.

Und was ich tu' und treibe
Geschieht mit schwarzer Hand;
Den Wandel meiner Füße
Hab' ich für schwarz erkannt.

Ihr Töchter meiner Mutter,
Schwarz bin ich ganz und gar!
Und dennoch Braut des Königs,
Das ist gewißlich wahr!

Und dennoch schön und lieblich,
Zur Hochzeit reich geschmückt,
Daß sich an meiner Schöne
Mein Bräutigam erquickt.

Er hat für mich bereitet
ein wunderbares Kleid,
Mit viel Geschrei und Tränen
Im heißen blut'gen Streit.

Das ist der Rock des Heiles,
In den hüll' ich mich ein –
Er hält mich ganz umfassen
Und macht mich hell und rein,

Daß nichts an mir zu sehen
Von meiner schwarzen Haut;
Und ich ganz lieblich scheine,
Als eines Königs Braut.

Schwarz bin ich in mir selber
Und arm und nackt und bloß;
Doch lieblich in der Gnade
Und herrlich, reich und groß.

Schwarz bin ich! Schwarz geboren,
Doch weiß im Gnadenstand!
Weiß bin ich erst geworden,
Als ich mich schwarz befand.

Schwarz ist vor Gott verdammet;
Denn Gottes Kleid ist Licht.
Weiß kann ich mich nicht nennen!
Schwarz läßt mein Herr mich nicht.

Schwarz macht mich alle Abend
Des Tages Sündenschuld;
Weiß wäscht mich jeden Morgen
Mein Herr mit viel Geduld.

Wenn ich mich schwarz erkenne,
Gefall' ich meinem Freund,
Je schwärzer ich mir scheine,
Je lieber er es meint.

Je schwärzer meine Farbe,
Je weißer glänzt sein Kleid.
Vom Haupte bis zur Sohle
Deckt mich Gerechtigkeit.

Ihr Töchter meiner Mutter,
Schwarz bin ich, das ist wahr!
Doch Braut des ew'gen Königs
Und lieblich ganz und gar.

5. Rechtfertigung in Glaubensdürre

Kapitel 1,6

„Sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn die Sonne hat mich so verbrannt. Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir. Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich halte, habe ich nicht behütet.“

O, blickt auf meine Sündenschwärze,
Ihr Töchter Zions, zweifelnd nicht;
Ich fühl' es wohl mit tiefem Schmerze,
Was meiner Seele jetzt gebricht.
Laßt's euch nicht irren! Werdet mir nicht gram,
Wenn mir der Herr das nahm,
Was ich als freie Gabe
Von ihm empfangen habe.

Mein Herr bleibt dennoch mir gewogen,
Wenn er mir gleich auf eine Frist
Die Fülle seiner Gnad' entzogen,
Daß nichts an mir zu sehen ist
Als Sünde, Elend und Gebrechlichkeit –
Er will in dieser Zelt
Das Glauben ohne Schauen
In meiner Seele bauen.

Nein, nein, ich bin nicht abgewichen,
Ich halte noch an meinem Herrn!
Meint nicht, da nun mein Glanz verblichen,
Ich wäre meiner Sonne fern –
Nein, da ich ihr mein Antlitz zugewandt,
Hat sie mich so verbrannt,
Daß ich in meinen Augen
Nichts an mir selbst soll taugen.

Sie zürnen, meiner Mutter Kinder!
Sie blicken mir ins Angesicht
Und wännen mich im Rat der Sünder,
Da ich so übel zugericht't.
Schaut auf den Herrn! und blicket nicht auf mich,
Er wird mich sicherlich
Von Schwachheit und von Sünden
Zur rechten Zeit entbinden.

Da ich in Glanz und Kraft und Fülle
Noch leuchtend unter ihnen ging,
Daß meiner Schwestern Blick und Wille
An meinem Blick und Willen hing –
Da setzten sie mich wohl in ihrem Sinn
 Zu ihrer Hüterin,
 Und wollten Kraft und Gaben
 Von meinen Kräften haben.

Da pflegt' ich ihres Glaubens Blüten
Und war geschäftig allezeit;
Den fremden Weinberg wollt' ich hüten
Mit Lehr' und Rat, in Lieb' und Leid.
Dort bracht ich Trost und Stärkung, Kraft und Licht,
 Doch ach! eins tat ich nicht:
 In meinem eignen Garten
 Das eigne Herz zu warten.

Nun ließ der Herr es mich erfahren,
Wie ich zu schwach und elend bin
Den eignen Weinberg zu bewahren,
Aus eig'ner Kraft, in eig'nem Sinn,
Er nahm mir alles! Stärke, Schmuck und Glanz,
 Daß ihm die Ehre ganz
 Hinfort in allen Dingen
 Ich allzeit möge bringen.



6. Zagen und Klagen

Kapitel 1,7

„Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest, wo du ruhest im Mittage, daß ich nicht hin und her gehen müsse bei den Herden deiner Gesellen.“

O du, den meine Seele liebt,
Ach Herr! ich bin so tief betrübt
Und weiß mich nicht zu fassen –
Ich hatte dich und hielt dich schon,
Und nun bist du mir ganz entflohn,
Hast mich allein gelassen!
Hast meinen Blicken dich verborgen,
Verhüllst vor mir dein Angesicht:
Ach Herr! ich rufe jeden Morgen
Und schweige bis zum Abend nicht

Sag' an, wo bin ich hin versetzt?
Wo irrt dein armes Schäflein jetzt?
Ich muß hier ganz verkommen!
Sag' an, o Herr! wo weidest du?
Wo hat mein Hirte seine Ruh'
Zur Mittagszeit genommen?
Ja Mittag ist's und schwül und dürre,
Ich treffe nirgends Schatten an –
Wo ruhest du Herr, daß aus der Irre
Ich fröhlich zu dir eilen kann?

Das Herz ist mir so liebeleer,
Mir ist so bang, mich dürstet sehr
Und meine Kräfte schwinden.
Nach Stärkung schrei ich fort und fort.
Ich suche Trost in deinem Wort
Und kann nur Zweifel finden.
Ja selbst die Stimme deiner Hirten,
Sie labt mich nicht, ob sie erklingt:
Sag', was den Fuß mir, den verirrtten,
Zurück auf deine Weide bringt?

Ich tue alles, was ich weiß.
Ich tret' in meiner Brüder Kreis,
An ihnen mich zu stärken;
Doch muß ich ganz verlassen stehn
Und kann von deines Geistes Wehn
Nicht eine Spur mehr merken.
Sonst konnt' ich freudig mit lobsingen,
Jetzt läßt mich der Gesang so kalt;
Mein Beten kann empor nicht dringen,
Wenn ihr Gebet zum Himmel schallt.

O, warum bist du mir so fern!
Ich bin, als hätt' ich keinen Herrn,
Gehörte nicht zur Herde!
Die Brüder werden irr' an mir
Und zweifeln, ob ich auch zu dir
Mich wieder finden werde.
Als hätte ich dich ganz verloren,
So ist mir selber immerdar.
Ach Herr, hab' ich dich denn verloren?
Und hast du mich vergessen gar!



7. Stimme des Herrn

Kapitel 1,8

„Kennst du dich nicht, du schönste unter den Weibern, so gehe hinaus auf die Fußstapfen der Schafe, und weide deine Zicklein bei den Hirtenhäusern.“

Du armes Schäflein meiner Weide,
Kennst du dich nicht in deinem Leide!
Was willst du denn, was schreist du doch?
Du klagst, die Liebe sei verschwunden,
Die sonst du gegen mich empfunden,
Und suchst mit so viel Angst mich noch!
Was ist's denn, daß du dich betrübst?
Sag' an, wenn du mich nicht mehr liebst,
Warum das Herz vor Leid dir bricht?
Kennst du dich nicht!

Kennst du dich nicht? fehlt dir der Glaube!
Du meine Freundin, meine Taube,
Du Auserwählte, meine Braut,
Du Weib, das ich so hoch gezieret
Und selber zu mir eingeführet,
Der ich mich ewig anvertraut –
Kennst du dich nicht, so schau' auf mich.
Ich liebe unveränderlich
Und meine Treu' geht nimmer aus:
So tritt heraus!

So tritt heraus aus deiner Kammer,
Aus deinem selbstgeschaffnen Jammer,
Was suchst du bei dir selbst so viel?
Heraus, aus allem eignen Treiben!
Hinein ins Wort! mein Wort muß bleiben!
Dein Frieden steht nicht im Gefühl.
Warst du nicht elend und gering,
Da ich in Liebe dich umfing?
So tritt heraus, du Königin,
Und gehe hin!

Und gehe hin auf meine Fluren,
Und suche meiner Schäflein Spuren,
Die je und je ich ausgeführt.
Da findest du dieselben Leiden
Und Klagen über dürre Weiden,
Doch schau, ob eines sich verliert.
Durch Kreuz und Leid zur Herrlichkeit!
Und wo ein armes Schäflein schreit,
Ist meine Hülfe immer nah,
So weide da!

So weide da; da sollst du hüten,
Da pflege deines Geistes Blüten,
Da sind die Triften fett und frisch.
Da laß die Liebe neu erglühen,
Da wird die Hoffnung wieder blühen,
Da steht bereitet dir der Tisch,
Kennst du dich nicht, so tritt heraus
Und gehe hin und schaue aus,
Und weide da bei meiner Schar:
Ich bin's doch gar!



8. Wiederaufrichtung

Kapitel 1,12

„Da der König sich herwandte, gab mein Narde seinen Geruch.“

Herz, brich aus in Huldigungen!
Die Sonne hat die Nacht bezwungen
Und geht herauf mit hellem Schein;
Da der König sich gewendet,
Hat herrlich all' mein Leid geendet
Und Freud' und Wonne bricht herein.
Von Würzen trieft es nun,
Vor meines Gottes Tun
In dem Garten.
O Herr, mein Hort,
Was schafft dein Wort
An meinem Herzen fort und fort!

Meine Seele lag gebunden
Und aller Trost war mir entschwunden,
Ich suchte, doch ich fand Ihn nicht,
Äusgelöscht wußt' ich die Sünden,
Doch keinen Heiland konnt' ich finden,
Tag war es, ohne Sonnenlicht.
Da trat's zu mir heran
Und rührte still mich an. –
Sein Finger war's,
Herr Jesu, Christ,
Dein Finger ist
Ein Quell, daraus mir Balsam fließt.

Licht und Leben, Heil und Segen,
All' meine Kraft und mein Vermögen
Steht nur in deines Blick's Gewalt.
Wie der Tau das Land befeuchtet,
Sobald die Morgensonne leuchtet
Und allen Blumen Duft entwallt:
So meines Herzens Flur.
Die Blüten duften nur,
Wenn sie dich schaun.
Nur wenn dein Licht
Die Nacht durchbricht,
Erheben sie ihr Angesicht.

Hosianna meiner Sonne!
Brich aus, mein Herz, mit deiner Wonne,
Brich aus in einen Lobgesang!
Herr, ich bin ja viel zu wenig.
Ich kann nur stammeln Ehrenkönig,
Nur stammeln kann ich meinen Dank.
Brich aus, brich aus, mein Herz!
Ein Heiland allem Schmerz
Ist der König,
Herr Christ! fürwahr,
Du bist es gar
Und bleibst es auch unwandelbar.



9. Alles in Ihm

Kapitel 1,13

„Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das auf meiner Brust übernachtet.“

Nun hab' ich erst in seinen Wunden
Die rechte Friedenskraft gefunden,
Nun weiß ich erst wie er mein eigen,
Wie er als Freund sich will bezeigen,
Wie seinen Bund er ewig hält,
Ob Alles weicht und fällt.

Er ist mein Freund und will's auch bleiben.
Nichts kann ihn wieder von mir treiben –
Ich hab' ihn stets in meiner Nähe,
Und ob mein Auge ihn nicht sähe,
Bei Tag und Nacht, in Kreuz und Leid:
Sein Balsam ist bereit.

Da meine Sinne Schlaf umfängen
Und mir sein liebes Bild vergangen;
Da ich ihn ganz verschwunden meinte
Und als verloren ihn beweinte,
War er dem Herzen dennoch nah,
War im Verborgnen da.

Er stand verborgen mir zur Seiten,
Durch alle Not mich zu geleiten,
Er hat mich in den trübsten Tagen
In meiner Schwachheit groß getragen.
Er läßt mich nicht, er bleibt bei mir,
Mein ist er für und für!

Nun hab' ich alles in dem Einen,
Das Licht, das mir allein soll scheinen,
Den Lebenspuls in meinem Herzen,
Den Balsam wider alle Schmerzen,
Den Fels des Heils, der ewig fest,
Wenn alles mich verläßt.

Mein Freund ist mir die liebste Labe,
Der reichste Trost, die beste Habe –
Das Herz im Leibe fühl' ich brennen,
Ich möchte tausend Namen nennen,
Was mir nur schön und lieblich scheint,
Das alles ist mein Freund!

Ich will in meinen Arm ihn fassen
Und nimmer wieder von ihm lassen;
Ich will ihn in mein Herze graben,
Er soll mich ganz zu eigen haben;
Ich leg' auf meine Brust ihn mir,
Als meine höchste Zier.

Und ruht er nun in meinem Herzen,
Kann ich mit Tod und Hölle scherzen –
Und alle Wetter mögen stammern!
Der Herr und ich sind eins zusammen!
Mein Schild, mein Schmuck, mein Heil, mein Licht!
Mein Freund, dich laß ich nicht!



10. Zwiegespräch

Kapitel 1,15.16

„Siehe, meine Freundin, du bist schön; schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen.“

„„Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Unser Lager grünet.““

„Brich hervor, in deiner Schöne,
„Meine Freundin, tritt herzu;
„Siehe, du bist ohne Flecken,
„Allerdinge schön bist du,
„Deine Augen leuchten helle,
„Scheinen mir ins Herz hinein;
„Sind wie sanfter Täublein Augen,
„Ohne Falsch und Heuchelschein.

„„Sage nicht von meiner Schöne,
„„Mein Geliebter, o mein Freund!
„„Siehe, ich bin ohne Flecken,
„„Weil mich jetzt dein Glanz bescheint,
„„Du allein bist schön und lieblich
„„Und dein liebes, klares Bild
„„Spiegelt sich in meinen Augen,
„„Weil's mein ganzes Herz erfüllt.

„„Ewig halt' ich dich umfassen,
„„Ewig Herz an Herz sich schließt.
„„Siehe, wie aus unserm Bunde
„„Tausendfach empor es spriest.
„„Sieh' die grünen Zweiglein treiben,
„„Alle Knospen brechen auf
„„Und es rankt an dir die Rebe
„„Immer fester sich hinauf.



11. Die Blume Saron's

Kapitel 2,1

„Ich bin eine Rose zu Saron und eine Lilie im Tal.“

Einer Blume will ich mich vergleichen,
Einer Blume tief im Tal versteckt.
Unter Gras und dicken Waldgesträuchen
Hat mich suchend seine Lieb' entdeckt.
Und in seiner Augen Himmelscheine
Und gepflegt von seinem treuen Sinn,
Blüht' ich auf; drum dank ich ihm alleine,
Alles, Alles, was ich hab' und bin.

Ohne ihn – wie konnt' ich je erblühen!
Mich beschien kein milder Strahl des Licht's –
Und ich wußte von der Sonne Glühen,
Von dem Tau des Himmels wußt' ich nichts.
Doch es schlummerte in mir verborgen
Ein Gefühl, daß ich in fremdem Land;
Leise ahnt' ich einen Frühlings morgen
In der Heimat, die ich nie gekannt.

Als *Er* nahte, da ich *Ihn* gesehen –
Brach er an, mein Auferstehungstag;
Mich durchschauerte ein süßes Wehen
Und ein neues Leben wurde wach,
Träumend sah ich aus den Hüllen steigen
Einen schlanken, blütenreichen Schaft.
Eigne Schwachheit wollt' ihn erdwärts neigen,
Aber mächtig hob ihn fremde Kraft.

Was im Geiste damals ich erschauet,
Als sein Finger mich zuerst berührt,
Hat mein Freund nun still in mir erbauet
Und es in der Zeit hinausgeführt.
O, wie pflegt' er mich mit Liebesblicken,
Da das neue Leben leise sproß
Und die Dornen drohten zu ersticken
Jeden Keim, der langsam sich erschloß.

Treulich wahr't er mich vor rauhem Winde,
Hat zur Mittagszeit mich mild erfrischt,
Hat den Mehltau und den Schmutz der Sünde
Sorglich von den Blättern mir gewischt,
Hat mit Tau von Oben mich befeuchtet,
Schirmte mich vor jeglicher Gefahr;
Hat mit Huld und Gnade mir geleuchtet,
Wenn es trüb' und finster um mich war.

Eins, nur eines hab' ich noch zu leiden;
Denn mein Gärtner ließ im Tal mich stehn,
Ließ mich, wo des Königs Rinder weiden
Und die Füße seiner Herden gehn.
O, wie könnte mir so bange werden,
Blick' ich auf die dräuende Gefahr,
Daß die rauhen Füße dieser Herden
Mich zerknicken und zertreten gar!

Doch auf *ihn* nur soll mein Auge schauen,
Nimmer um sich, auf der Feinde Wut.
Meinem Freunde will ich ganz vertrauen,
Meines Gärtners ewig treuer Hut,
Einer Blume will ich mich vergleichen,
Aber Alles, Glanz und Duft und Schein,
Was ich bin und hab' und werd erreichen
Alles, Alles, dank' ich ihm allein!



12. Die Stimme des Bräutigam's

Kapitel 2,2

„Wie eine Rose unter den Dornen, so ist Freundin unter den Töchtern.“

Du, die ich mir erzogen,
Du, die ich mit erbaut –
Ich gleiche dich der Rose,
O Schwester, liebe Braut!

Der Rose, wenn den Hüllen
Der Knospe sie entflieht
Und mitten aus den Domen
Mit süßem Duft erblüht.

Ein Strahl von meinem Lichte
Fiel in der Dornen Schoß;
Du hast ihn aufgefangen
Und trugst ihn heimlich groß.

Da ward er dir zu mächtig,
Er strebte himmelwärts –
Ich sah die Knospe treiben,
Es wallte mir das Herz.

Ich tränkte sie von oben
Mit Tau aus meiner Hand
Und hab' ihr Licht und Wärme
Zur rechten Zeit gesandt.

Wie regte sie sich kräftig,
Wie schwellte sie empor;
Es färbten sich die Blätter
Und drängten sich hervor.

Ich hab' in dir mit Wonne,
O Schwester, liebe Braut,
Dies Ringen und dies Streben
Nach meinem Licht geschaut.

Doch wandt' ich mich zum Scheine,
Als wollt' ich dir entfliehn
Und trübe Wolken mußten
Den Himmel überziehn.

Du solltest nicht zu frühe
Entfalten deinen Glanz –
Weil deines Kelches Fülle
Noch nicht gezeitigt ganz.

Ich sah dich wohl erbeben!
Du neigtest bang das Haupt,
Als wäre zum Erblühen
Dir alle Kraft geraubt.

Doch ließ ich nicht ersticken
Des neuen Lebens Trieb,
Der, ohne daß du's wußtest,
In dir lebendig blieb.

Der, ohne daß du's wußtest,
Still dir bereitet hat
Duft, Ebenmaß und Farbe
An jedem Blütenblatt.

Der, ohne daß du's wußtest,
Und mit verborgner Kraft.
Doch unter heißen Wehen,
Den Dornen dich entrafft.

Und als die Zeit erfüllet,
Und als dir meine Hand
Aus den zerteilten Wolken
Den Strahl des Licht's gesandt:

Da sprengtest du die Bande,
Da brachst du frei heraus,
Und gingest wie ein Sieger
Aus deinem engen Haus.

Daß du aus Dornen stammest,
Was kümmert das dich sehr?
Bist du doch jetzt nur Rose
Und ragst aus Dornen hehr.

Bist du doch jetzt die Rose,
O Schwester, liebe Braut
Die mitten aus den Dornen
In stiller Schönheit schaut.



13. Gegenrede der Braut

Kapitel 2,3

„Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Söhnen. Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre und seine Frucht ist meiner Kehle süße.“

Und wem soll ich dich gleichen,
Du, meiner Seele Freund?
Und welches Bild und welches Zeichen
Wird nur von ferne das erreichen,
Was meine Seele von dir meint? –

In schwüler Mittagsstunde
War ich verschmachtet gar –
Und plötzlich steht auf frischem Grunde
Ein duft'ger Baum, und beut dem Munde
Die Früchte schön und wunderbar.

Ich sitz' in seinem Schatten
Und esse seiner Frucht,
Ach! meine müden Füße hatten
Vergeblich auf den heißen Matten
Bisher nach seinen, Schutz gesucht.

Er senkt sich mit den Zweigen
Zu mir herab aufs Moos.
Und wie sich seine Äste neigen,
Gibt er mir alle Frucht zu eigen
Und schüttet sie in meinen Schoß.

Wie ist dem Mund sie süße,
Wie geht es lieblich ein!
Mir ist, wenn ich die Frucht genieße,
Als ob mein ganzes Herz zerstieße
Und lebte nur in ihm allein.

Laß mich hier ewig liegen,
O, du mein Lebensbaum!
Ich kann mich nur in dir vergnügen –
Laß deine Zweige ein mich wiegen
In einen süßen, sel'gen Traum.
Denn was ich je begehret,
Hast du mir reich erfüllt.
Du hast mir alles nun gewähret –
Und jeden Wunsch, den ich genähret,
Hast überschwenglich du gestillt.



14. Kranksein vor Liebe

Kapitel 2,4-6

„Er führt mich in den Weinkeller und die Liebe ist sein Panier über mir.“

„Er erquickt mich mit Blumen und labet mich mit Äpfeln: denn ich bin krank vor Liebe.“

„Seine Linke liegt unter meinem Haupte und seine Rechte herzet mich.“

Ich lieg' an meines Freundes Brust,
Mir wallt das Herz in süßer Lust –
Ein herrlich Los ward mir beschieden;
Mag Nacht und Graun das Land bedecken,
Ich lieg' und schlafe ganz in Frieden
Und weiß nichts mehr von Furcht und Schrecken.

Ich weiß, es wacht
Sein klares Auge in der Nacht,
Und über mir
Ist seine Liebe mein Panier.

Er führt in sein Gemach mich ein
Und labet mich mit süßem Wein;
Des Ströme unerschöpflich quillen,
Wenn er die heil'gen Wunden zeigt,
Und mich mit einem Trost erfüllen,
Der alles Denken übersteiget.

Ich sinke hin
Und weiß nicht was, und wo ich bin
Und fühl' allein
Ein unaussprechlich Seligsein.

Denn, wie ich da so selig bin –
Das geht in keines Menschen Sinn,
Ich könnt' es nimmer auch beschreiben,
Doch fühl' ich's mir im Herzen brennen,
Es mag auch nicht verborgen bleiben,
Drum wollt' ich's gern mit Namen nennen –

Ich sähe gern
Die Huld und Liebe meines Herrn
Vor aller Welt
Zu seinem Preise hingestellt.

Ich weiß nicht, ob ich jauchzen soll,
Obschon mein Herz der Wonne voll.
Das Jauchzen will zu schlecht mir scheinen
Für das, was er zu schmecken gibet;
Ich könnte auch vor Wehmut weinen,
Weil er so überschwenglich liebet.

Mir bebt das Herz,
Doch ist's nicht Freud' und ist nicht Schmerz –
Wer will das Wehn
Von seinem Geiste denn verstehn!

Stets brennt in mir sein süßes Wort;
Er ist und bleibt mein Friedenshort,
Ich kann es jetzt auch nimmer fassen,
Wie ohne ihn ich konnte leben –
Und sollt' ich wieder von ihm lassen,
Müßt ich die Seele von mir geben.

Denn nur zu ihm
Schlägt jeder Puls mit Ungestüm –
Mein ganzes Sein
Ist nur von ihm ein Widerschein.

Ruh' ich denn so an seiner Brust,
Wallt mir das Herz in süßer Lust;
Ich muß mich trunk vor Liebe nennen,
Damit mich seine heil'gen Wunden
Beständig wieder heilen können,
So will ich ruhn all' Zeit und Stunden,
Und über mir
Sei seine Liebe mein Panier –
Und lebenslang
Bin ich und bleibe liebekrank!



15. Stimme des Herrn

Kapitel 2,7

*„Ich, beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder bei den Hinden auf dem Felde,
daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis es ihr selbst gefällt.“*

Zion, Zion, ich beschwöre
Deine Töchter allzugleich:
Daß mir keine unter euch
Meiner süßen Freundin wehre
Und den sanften Schlummer störe,
Blinden Eifer's für mein Reich.

Weckt sie nicht aus ihren Träumen
Regt sie nicht aus ihrer Welt,
Die sie ganz umschlossen hält;
In des Brautgemaches Räumen
Möge sie so lange säumen,
Wie es selber ihr gefällt!



Zweite Gnadenführung:

Die Arbeit in der Liebe.

16. Die sinnende Sulamit

Kapitel 2,8-9

„Das ist die Stimme meines Freundes. Siehe, er kommt und hüpfet auf den Bergen und springt auf den Hügeln. Mein Freund ist gleich einem jungen Reh oder jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unserer Wand und sieht durch das Fenster und kuckt durch das Gitter.“

Welch eine Stimme hör ich klingen!
War es mein Freund, der eben sprach?
Ich fasse noch nicht, was sie bringen,
Die Töne, die ans Herz mir dringen,
Und sinnend geh' ich ihnen nach.

Du bist's! Mein Freund, mein liebstes Leben!
O sprich noch einmal, goldner Mund!
Dein Wort füllt mich mit leisem Beben
Und läßt mein Traumgebild verschweben:
Was soll ich Herr? Gib es mir kund!

Er kommt, er kommt, er naht sich wieder!
Mein Herz begrüßt sein teures Bild.
Kaum öffne ich die Augenlider,
So blickt's von jedem Berg hernieder,
Von allen Hügeln lächelt's mild.

Gleichwie das Reh mit Windesschnelle
Die Flur durchheilt, so naht mein Freund.
Es gleicht mein Herz ihn der Gazelle,
Schnell, wie das Wort, ist er zur Stelle,
Eh's noch die bange Seele meint.

Ist er auch fern – sein Auge findet
Mich, eh das meine ihn noch schaut.
Von frühe, bis die Sonne schwindet,
Vom Abend, bis der Tag sich kündet,
Harrt er auf jeden Sehnsuchtslaut.

Und hat er sich dem Blick verborgen,
So hält er nur verborgen Wacht.
Er hütet mich mit Hirtensorgen,
Es folgt ein immer schöner Morgen
Nach jeder dunklen Tränennacht.

Wie Sehnsucht still die Hütt' umziehet,
Drin die Geliebte schlummernd ruht,
Und heimlich durch das Fenster siehet:
Also ist er um mich bemühet,
Mit treuer, unsichtbarer Hut.

O komm, mein Freund, mein Licht und Leben,
Du triffst mich wach zu dieser Stund!
Dein Wort füllt mich mit tiefem Beben;
Mein Herz will gern die Antwort geben:
Was soll ich Herr? Gib dich mir kund!



17. Des Freundes Antwort

Kapitel 2,10

„Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne und komm her.“

Hab' ich der Rede Sinn vernommen?
Soll das des Freundes Antwort sein?
Zu sich hinaus heißt er mich kommen!
Kehrt er nun nicht mehr zu mir ein?
Er klopft an meiner Hütte Pforte
Und wendet nicht herein den Fuß?
„Steh' auf!“ sind seine ersten Worte,
„Komm her!“ ist seiner Liebe Gruß.

Ich schlief so sanft, ich träumte lange,
Sein Friede ruht' in meiner Brust;
Bei seines Rufes erstem Klange
Fuhr ich empor aus stiller Lust –
Mich führten meine Traumgestalten
Bereits bis an des Himmels Tor,
Ich wollte ewig Lager halten –
Wie spricht er nun: „Auf, tritt hervor!“

„Mein Freund laß mich in deiner Kammer!
„Was soll ich draußen in der Welt?
„Die mir mit Erdennot und Jammer
„In vor'gen Tagen nachgestellt.
„Du mußt erst mein Herz besiegen,
„Ich floh dich, in verkehrtem Sinn:
„So laß mich nun hier ewig liegen,
„Laß mich, da ich so selig bin!

Ach, seiner Stimme süße Töne
Bewegen meines Herzens Grund;
Komm, meine Freundin, meine Schöne,
So ruft er mich, so lockt sein Mund,
„Steh auf!“ spricht er – Ich möchte knien –
Ja knien möcht' ich, seine Magd;
Zu seinen Füßen will's mich ziehen,
Und doch: „Komm her!“ hat er gesagt.

„Komm her!“ hat Antwort er gegeben,
„Steh auf!“ von deiner Lagerstatt:
Ich will mich auf dies Wort erheben,
Weil es sein Mund gesprochen hat!
„Mein Freund! ich liebe dich herzlich,
„Ach! das ist alles, was ich weiß.
„Du heißt mich kommen: Sieh', hier bin ich,
„Hier bin ich, Herr, auf dein Geheiß.



18. Die Unterweisung des Herrn

1. Schau' aus

Kapitel 2,11-13

„Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin.“

„Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande.“

„Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her.“

Heb' deine Augen auf und schau ins Land –
Du meintest es im Todesschlaf befangen,
O siehe hin! der Winter ist vergangen,
Es sproßt und keimt, was vormals dürre stand.
Denn wie der Lenz, der Auferstehungsmorgen,
Dir selbst erschien, so schaust du nun die Welt
In meinem Licht. Der Nebelschleier fällt,
Der noch bisher mein Walten dir verborgen.

O siehe hin! Das ganze Land ist mein!
Ich hab' es mir mit Schweiß und Blut erstritten.
Meinst du, daß ich umsonst den Tod erlitten,
Es dürfe jemals eines andern sein?
Das Land ist mein! Ich breite meine Hände,
So Tag wie Nacht darüber schützend hin
Und ein von meinem Geist erleucht'ter Sinn
Sieht, wie der Segen träuft, ohn' Maß und Ende.

Befruchtend, wie des Lenzes warmer Hauch
Der öden Flur den kalten Schoß durchdringet
Und mit dem starren Wintertode ringet,
Durchwallt mein Odem diese Lande auch,
Und wie im Hain, bevor sie wiederkehren
Die tausendstimm'gen Sänger allzugleich,
So läßt verheißend auch in meinem Reich
Die Turteltaube ihre Stimme hören.

Du kennst ihn auch, der süßen Stimme Klang!
Der Angst, dem Zweifel lagest du zum Raube,
Da war's der Geist zuerst, die Himmelstaube,
Die tröstend über dir die Flügel schwang,
So schwebt sie ewig über unserm Lande,
Sie trägt den Ölzweig und das Palmenblatt;
Wo in der Flut ein Herz gerungen hat,
Da bringt sie Botschaft von dem Friedensstrande.

O Zeit der Hoffnung, wenn ihr Ruf erklingt!
Da steigt der Saft, da regt sich's in den Zweigen;
Die Erde kreist, dem vollen Schoß entsteigen
Die ersten Kinder, die dem Lenz sie bringt.
Süßduftend in des Haines tiefster Stille,
Hebt schüchtern sich manch zarter Kelch empor;
Am Zweige bricht das erste Blatt hervor
Und sprengt in junger Kraft die Knospenhülle.

Schau' aus, Schau' aus, der Frühling zieht herein!
Die Rebe schwillt, es schwillt am Baum die Feige,
Ein süßer Duft, ein Duft der jungen Zweige
Erfüllt das Land – und dieses Land ist mein!
Steh' auf, steh' auf! Was säumst du aufzustehen?
Du bist die Braut und liegst in träger Ruh?
Was mein ist dein! Steh' auf und tritt herzu,
Komm unser Land und Erbe zu besehen.



19. Die Unterweisung des Herrn

2. Laß mich hören deine Stimme

Kapitel 2,14

„Meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süße, und deine Gestalt lieblich.“

Du sahst mit trunknen Blicken
Das Walten meiner Hand;
Das Wehen meines Odem's,
Du hast es nun erkannt –
Wohlauf denn, meine Taube,
Wohlauf denn, ungesäumt:
Der Tag hat sich gerötet,
Du hast genug geträumt.

Laß deine Stimme hören,
Brich aus in Wort und Tat!
Laß Jedermann erkennen
Die Fülle meiner Gnad'.
Du, die ich hoch geschmücket,
Da ich dich eingeführt:
Zeig nun, wie du gestaltet,
Zeig nun, wie du geziert.

Laß jetzt das weiche Sinnen,
Gib, da ich bei dir bin,
Dem ersten Rausch der Liebe
Dich träge nicht mehr hin.
Geh' aus, dem Tag entgegen!
Verlaß das enge Haus,
Laß deine Stimme hören,
In Wort und Tat brich aus!

O, wolle nicht erbangen,
Daß dich der Feind gewahrt –
Wohl bist du eine Taube
Und schwach nach Taubenart;
Doch bist du meine Taube
Und ich dein Schirm und Hort.
Fleug aus in meinem Namen,
Du kommst gewiß zum Port.

Ich habe dich erwählet.
Ich schließ', ein Fels, dich ein,
Und jedes Feindes Waffe
Prallt ab von dem Gestein.
Es soll dich niemand reißen
Aus meiner starken Hand,
Laß deine Stimme schallen
Weit über dieses Land.

Und wo ein müder Pilger
Nicht findet Ruh noch Rast;
Und wo ein Herz erbebet
Nur seiner Sünden Last;
Und wo ein Auge tränet
In Furcht und bitterer Reu':
Da lock' in meine Netze
Solch edles Wild herbei.

Denn deine Stimm' ist süße
Und lieblich die Gestalt;
Daß noch manch' Herz dem meinen
In Lieb' entgegenwallt,
Daß noch manch Herz dem Staube,
Der Knechtschaft sich entrafft:
Durchfleugst du frei die Lande
In meines Geistes Kraft.

Wohlauf denn, meine Taube,
Wohlauf denn, unverweilt.
Du Weib, mit dem der König
Sein Gut und Blut geteilt!
Ich hob' dich aus dem Staube
Zur Herrlichkeit empor:
Wohlauf, du Auserwählte,
Wohlauf und brich hervor!



20. Die Unterweisung des Herrn

3. Fahet die Weinbergsverderber

Kapitel 2,15

„Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben, denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.“

Du Taubenherz im Felsgestein,
Ich will dir meinen Rat und Willen
In einem andern Spruch enthüllen!
Mein Reich soll jetzt ein Weinberg sein,
In dem die Blüten Düfte streun
Und schon die jungen Trauben schwillen.

Doch eh' die Beere reift und glüht,
Hat auch vom Abend bis zum Morgen
Der Herr des Weingebergs viel zu sorgen.
Zu schaden ist der Feind bemüht,
Er hält sich, bis der Tag entflieht,
In seinen Löchern tief verborgen.

Drum stehn die Knechte schon bereit
Zu fahn die Feind' und zu verderben,
Bevor sich noch die Trauben färben.
Sie sind dem Weinberg nimmer weit,
So mag der Herr zur Erntezeit
Von ihm ein gut Gewächs erwerben.

Du kennst der Feinde Übermut,
Die meinen Weinberg wild verheeren –
Auf, eile denn dich zu bewehren!
In meinem Dienst steh' auf der Hut
Die alten Füchse samt der Brut
Aus ihren Lagern zu verstören.

Du siehst, wie Traub' an Traube schwillt –
Da sinnt der Feind mit arger Tücke,
Wie er die Herzen mir berücke:
O, wähne nicht den Kampf gestillt,
Sei auf dem Plane, wo es gilt!
Daß nicht der junge Trieb ersticke.

Zieh aus, zieh aus, mit meiner Schar!
Es gilt die Feinde zu bekriegen,
Wie tief sie auch verborgen liegen,
Sonst steht der Weinberg in Gefahr.
In meinem Reich geht's immerdar
Zu neuem Kampf und neuen Siegen.



21. Sulamit zu den Füßen des Herrn

Kapitel 2,16

„Mein Freund ist mein und ich bin sein, der unter den Lilien weidet.“

Was pochst du Herz, so ungestüm und laut? –
Ach, wie ich mehr und mehr sein Wort verstehe,
Erbeb' ich, wenn ich auf mich selber sehe
Und wenn der Blick auf meine Schwachheit schaut.

Ich soll hinaus! Sein Mund hat es gesagt;
Mein irrer Fuß soll Andrer Pfade leiten,
Der schwache Arm soll mit den Feinden streiten –
Dort eine Welt – hier eine niedre Magd! –

Laß ab, o Herr! Laß ab – doch nein, o nein!
Ich rede töricht, weil ich auf mich schaue
Und nicht auf seine Heilandsallmacht baue –
Sei stille Herz! Sei stark! Mein Freund ist mein!

Mein Freund ist mein! O Herz, was willst du mehr?
Es gilt für ihn! Ich schaff an seinem Werke!
Er ist mein Hort, mein Schild und meine Stärke,
Mein Schutz und Trutz – er ist mir Waff' und Wehr!

Und ich bin sein! Herz, halt ihm treulich still.
Er führe mich nach seinem Wohlgefallen,
Ich ruhe mit ihm und will mit ihm wallen,
Ich stehe auf und lagre, wie er will.

Mein Freund ist mein und ich bin ewig sein!
Er hat sich mir und ich mich ihm ergeben,
Er will in mir, ich kann in ihm nur leben:
O unaussprechlich seliger Verein!



22. Kehre wieder

Kapitel 2,17

*„Wenn der Tag kühl wird und die Schatten weichen, so kehre wieder, mein Freund, wie die Gazelle,
oder wie ein junger Hirsch, über die Berge der Trennung.“*

Mein Freund ist mein! Es klingt dies süße Wort,
In meiner tiefsten Seele fort –
Ob ich, von sel'ger Wonne trunken,
Auf seinen Ruf ihm an das Herz gesunken,
Ob er das stille Träumen endet
Und mich zur Arbeit in den Weinberg sendet:
Ich bin bereit! Bin sein! Ich folge gern,
Als Braut dem Freund, als Magd dem Herrn.

Mein Hirte weidet eine große Schar –
Und jeder Seele nimmt er wahr!
Ist jeder nahe, hat für jede
Den milden Blick, die sanfte Hirtenrede;
Sein Brunnlein läßt er nie versiegen,
Kein schwaches Lamm läßt er verschmachtet liegen,
Er trägt es heim. Sein treues Auge wacht
So früh als spät, so Tag wie Nacht.

O weide Herr, o weide immerdar
Die teure, miterlöste Schar! –
Ich habe deinen Ruf vernommen,
An deiner Liebe ist mein Herz erglommen;
Ich mag nicht langer träge weilen,
Gib mir Kraft, daß ich zur Tat kann eilen,
Mir glüht das Herz – ich hasse jetzt die Ruh
Und eile deinem Weinberg zu.

Eins nur gewähre mir dein treuer Sinn:
Du weißt es wohl, wie schwach ich bin –
Ich will ja gern in schwülen Tagen
In deinem Dienst des Tages Hitze tragen;
Doch wie sich auf die heißen Matten
Der Abend senkt mit seinem kühlen Schatten
O, so erschein' auch meiner Seele mild
Zur rechten Zeit dein liebes Bild.

Ja, daß die matte Seele, neuerquickt,
Zu deinem Dienst sich freud'ger schickt,
So nahe, wenn der Tag entschwunden,
So gib mir wieder sel'ge Weihestunden,
So laß mich, wenn die Kräfte sinken,
Du Gnadenborn, vom Lebenswasser trinken:
Es möchte sonst erlöschen mit der Nacht
Das Feuer, das du angefacht.

Hält doch ein Hirte nach des Tages Last
In stiller Hütte seine Rast! –
Herr, wie du willst! Auf deinen Weiden
Will gern ich für dich leben, lieben, leiden;
Doch sinkt der Abend still hernieder,
So kehre wieder! O so kehre wieder!
O wende, wende dann zum Liebesgruß
Nach meiner Hütte deinen Fuß! –



23. Sulamit erzählt ihre Geschichte

Kapitel 3,1-4

„Ich suchte des Nachts auf meinem Lager, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.“

„Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und Straßen, und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.“

„Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?“

„Da ich ein wenig vor ihnen überkam, da fand ich, den meine Seele liebt.“

In meines Freundes Garten, im stillen Kämmerlein,
Gelabt aus seinem Becher, schlief ich allmählich ein;
Da hört' ich eine Stimme und hob das Angesicht,
Ich rief nach meinem Freunde, ich such' und fand ihn nicht.

O, wie die Seele bangte, wie fuhr ich aus dem Schlaf,
Als, den das Herz verlangte, das Auge nicht mehr traf.
Wie sprang ich auf vom Lager – Ich will, rief ich erschreckt,
Durch alle Gassen spähen, bis ihn mein Aug' entdeckt.

Ich will so lange rufen, nicht eher schweig' ich still,
Bis ich – „Du arme Seele, was sprichst du doch, ich will!
„Als ob der eigne Wille, der eigne blöde Blick,
„Ihn je erreichen könnte, ihn jemals rief zurück!

„Als wär's nicht freie Gnade, wenn er der Braut, sich zeigt,
„Wenn ihr der Himmelskönig das Zepter liebend neigt! –“
Ich eilte durch die Gassen, ich suchte tiefbetrübt;
Doch hab' ich nicht gefunden, den meine Seele liebt.

Es wuchsen meine Sorgen, ich spähte allerwärts,
Der Blick ward immer trüber und bänger stets das Herz.
Es fanden mich die Hüter und fragend blieb ich stehn:
Habt ihr den Freund nicht funden? Habt ihr ihn nicht gesehn?

Ach meine Seele suchte bei Menschen Trost und Rat!
Als wüßten jene Hüter um ihres Freundes Pfad.
Als könnt' ein Mensch uns künden, und stünd' er noch so hoch,
Wie wir ihn wiederfinden, wenn er sich uns entzog.

Er hat wohl seine Wächter, die auf den Zinnen stehn,
Er läßt wohl treue Hüter durch alle Straßen gehn;
Sie haben Rat und Lehre und stillen manchen Harm:
Doch hielt in meinem Kummer ich Fleisch für meinen Arm.

Ich wandte meine Schritte, die Brust voll tiefen Gram;
Doch wie ich nun von ihnen ein wenig über kam,
Wie völlig ich verzagte an aller eignen Kraft,
Wie trostlos ich erkannte, was Menschenhilfe schafft –

Wie ich von eignem Wollen zu ihm nicht länger sprach,
Und wie an seiner Schwachheit mein Herz zusammenbrach:
Da hab' ich ihn gefunden, da trat er an mein Herz,
Da hat er mich entbunden von allem Gram und Schmerz.

Da hab' ich ihn gefunden, da hat er mir gezeigt.
Warum er mir entschwunden, warum er mich gebeugt.
Nicht bloß zu süßem Kosen schloß er mit mir den Bund,
Nicht, krank zu sein vor Liebe, ward ich durch ihn gesund.

Nicht, weil er Fried' und Freude in reicher Fülle gibt,
Will er, daß meine Seele den Freudengeber liebt,
Nein, weil ich in mir selber so elend und gering,
Daß, wo er je mich ließe, ich ganz verloren ging.

Drum nicht in träger Ruhe soll ich mich seiner freun,
Ich soll in seinem Dienste nicht Kampf und Mühe scheun;
Ich soll mich ihm ergeben, ohn' Aussicht auf Gewinn,
Genug daß ich errettet und freigesprochen bin.

Wohl führt er in die Stille, wenn er die Braut erwählt,
Doch nur, daß er die Seele mit Kraft zum Kampfe stählt,
Zum Kampfe mit dem Feinde, bei Herz und Reich bedroht,
Von innen und von außen, zum Kampf bis an den Tod.

Er nahm auch mich besonders ins stille Kämmerlein,
Hat mir das Herz erquicket mit süßem Freudenwein;
Nun sendet er aufs Neue hinaus mich in die Welt,
Daß ich von ihm soll zeugen, so lang' es ihm gefällt.

Das ließ er mich erkennen, das hat er mir gezeigt.
Ich gebe mich mit Freuden, sein Joch ist sanft und leicht.
Und ob's auch schwere Stunden in seinem Dienste gibt!
Ich habe doch gefunden, den meine Seele liebt!



24. Der Eifer der Liebe

Kapitel 3,4

„Ich halte ihn und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer.“

Herr, mein Hirt, du Brunn der Gnade,
Deine Pfade
Enden alle wunderbar.
Für die Huld, die du erwiesen,
Sei gepriesen
Lebenslang und immerdar.

Will dich nun aufs Neu erfassen
Und nicht lassen,
Bis die Seele mir geht aus.
Will dich halten, für dich ringen,
Dich zu bringen
In der Mutter wüstes Haus.

Ich vergaß die schmerzbeschwerte
Und begehrte
Nur für mich allein den Herrn.
Sprach er mild: „Gedenke wieder
„Deiner Brüder,
„Die von ihrem Heil noch fern.

„Siehe deiner Mutter Kinder!
„Strömte minder
„Ihrer Seligkeit mein Blut?
„Ach sie fliehen, die verirrtten,
„Ihren Hirten
„Und verschmähn das höchste Gut!

Schlugen an des Herzens Pforte
Diese Worte,
Fachten an den heißen Drang:
Meine Brüder zu erretten
Von den Ketten,
Die die Sünde um sie schlang.

Ja, du Herr der Huld und Treue,
Ja, ich weihe
Solchem Werk mich unverrückt.
Will zu deinem Dienste jeden
Überreden,
Den des Feindes Netz umstrickt.

Will den Brüdern allen künden,
Wo der Sünden
Ewig offner Heilsborn quillt;
Bis in meiner Mutter Kammer
Aller Jammer
Ihrer schweren Schuld gestillt.

Bis sie all' aus meinem Stamme
Vor dem Lamme,
Dem am Kreuz erwürgten, knie'n.
Bis für dich, du Mann der Schmerzen,
Aller Herzen
Um mich her in Liebe glühn.

All' mein Leben will ich ringen
Dich zu bringen
In der Mutter wüstes Haus.
Will dich halten, dich erfassen
Und nicht lassen,
Bis die Seele mir geht aus.



25. Stimme des Herrn

Kapitel 3,5

„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, oder reget, bis daß es ihr selbst gefällt.“

Zion, Zion, ich beschwöre
Deine Töchter allzugleich:
Daß mir keine unter euch
Meiner süßen Freunden wehre
Und der Liebe Feuer störe,
Blinden Eifers für mein Reich.

Laßt sie schaffen und beginnen,
Reißt sie nicht aus ihrer Welt!
Ob sie schwärmend von sich hält
Selbst mir Seelen zu gewinnen
Was noch Traum, soll erst zerrinnen,
Wenn es selber ihr gefällt.



26. Die Streiterin des Herrn

Kapitel 3,6-11

„Wer ist die, die herausgeht aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei Würzstaub des Krämers?“

„Siehe, um das Lager Salomons her stehen sechzig Starke aus den Starken in Israel.“

„Sie halten alle Schwerter, und sind geschickt zu streiten. Ein jeglicher hat sein Schwert an seiner Hüfte, um der Furcht willen in der Nacht.“

„Der König Salomon ließ sich eine Sänfte machen von Holz aus Libanon.“

„Derselben Säulen waren silbern, die Decke golden, der Sitz purpurn, der Boden mitten inne lieblich geschmückt, um der Töchter willen zu Jerusalem.“

„Geht heraus und schaut an, ihr Töchter Zions, den König Salomon, in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens.“

Wechselgesang der Töchter Zions

Erster Chor

Angetan mit Huld und Gnade
Zieht auf dem steilen Wüstenpfade
Die Braut des Höchsten nun herauf.
Mitten aus den Sündenknechten
Steigt, wie das Opfer des Gerechten,
Als ein gerader Rauch sie auf.
Wie Myrrhendüfte weht's,
Wie Weihrauch des Gebets,
Vor ihrem Pfad.
Der Balsamduft
Wallt durch die Luft
Und füllt und ebnet jede Kluft.

Zweiter Chor

Heil dir, du Braut des Höchsten, Heil!
Dir ward zum Erb' ein köstlich Teil,
Die du dem Herrn willst dienen.
Im Wüstensand, du dürres Reis,
Du grünst, und auf des Herrn Geheiß
Wird auch die Wüste grünen,
Walle
Rüstig
Deine Pfade,
Seine Gnade
Wird dich leiten
Wo es gilt für ihn zu streiten.

Ein Lied im höhern Chor

Empor den Blick zu eures Königs Throne,
Ihr Kämpfenden! Schaut, wie im Himmelszelt,
Von Anbeginn, die volle Siegeskrone
Des Königs Hand euch schon bereitet hält.

Rings um ihn her, wie unzählbare Heere,
Stehn, eine starke, siegesfreud'ge Schar,
Wir Boten seiner Weisheit, Macht und Ehre,
Gewärtig sein; kampffertig immerdar.

Und wenn sie auszieht zu dem heil'gen Streite,
Die Braut des Herrn, dann folgt ihr in den Krieg
Aus unsern Reihn ein unsichtbar Geleite –
Und über ihr schwebt glorreich schon der Sieg.

Wir lagern uns um sie – Wir halten Wache –
Wir sind zum Streit geschickt – Sind wohl bewehrt!
Umgießt sie Nacht; erschreckt sie Furcht, die Schwache:
Wir ziehn das Schwert! Kein Haar wird ihr versehrt.

Empor den Blick! – So schaut vom Himmelsthron
Der König auf den Kampf der Erdenwelt.
Zieht aus, ihr Streitenden; ergreift die Krone,
Die seine Hand euch schon bereitet hält.

Die Töchter Zions

Erster Chor

Herr, wir beten an im Staube!
Doch triumphierend blickt der Glaube
Hinein in deinen Wunderrat.
Durch das Kampfgewühl auf Erden,
Bis droben wir eingehen werden,
Führt dennoch uns ein Friedenspfad.
So wallt durch Feindesland,
Mit starkem Schutz bemannt,
Die Braut dir zu.
Tobt auch der Streit,
Gibst du Geleit:
So ruht sie doch in Sicherheit,

Zweiter Chor

In einer Sänfte reichverziert
Wird dir entgegen sie geführt,
Wie's einer Braut sich schicket.
Ihr Purpurkissen ist dein Blut,
Du hast das Lager, drauf sie ruht,
Selbst königlich geschmücket.
Deiner
Flügel
Schatten kühlet,
Wenn es schwület,
Und bedeckt,
Wenn ein Ungewitter schrecket.

Erster Chor

Geht heraus aus euren Toren,
Ihr Schwestern, die der Herr erkoren,
Laßt hinter euch der Erde Lust!
Nach den sel'gen Himmelsauen,
Laßt sehnd auf zu ihm uns schauen
Und jauchzet ihm aus voller Brust,
Bis er zur Hochzeit naht,
Streut Blumen auf den Pfad
Dem Bräutigam.
Es winkt uns schon
Die Ehrenkron',
Als unsres Wallens Gnadenlohn.

Zweiter Chor

Ihr Zionstöchter, kommt und schaut
Den Herrn, der sich erwählt die Braut
Zum blut'gen Schmerzenslohne.
Der Eingeborne stieg herab.
Der Schmuck, den ihm die Erde gab,
Ist eine Dornenkrone.

Aber

Dennoch

Unsern Augen

Soll er taugen,

So gezieret

Als der Held, der triumphieret.



Dritte Gnadenführung:

Die Bewährung in der Gnade.

27. Die Schönheit der Braut

Kapitel 4,1-5

„Siehe, meine Freundin, du bist schön; schön bist du. Deine Augen sind wie Taubenaugen, unter dem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die vom Berge Gilead herab sich lagern.“

„Deine Zähne sind wie die Herde der Geschorenen, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen und ist keines unter ihnen unfruchtbar.“

„Deine Lippen sind wie eine Pupprurschnur und dein Mund ist lieblich. Deine Wangen sind wie ein durchschnittener Granatapfel unter deinem Schleier.“

„Dein Hals ist wie der Turm Davids mit Brustwehr gebaut, daran tausend Schilde hangen und allerlei Waffen der Starken.“

„Deine beiden Brüste sind wie Gazellenzwillinge, die unter Lilien weiden.“

Erhebe deine Blicke!
Aus meinem Griffel quilt,
Daß du mich recht erkennest,
O Braut, dein eignes Bild.
Dein Aug' ertrüge nimmer
Zu schau'n mein ew'ges Licht,
So siehe, wie sein Schimmer
In deiner Schöne mild sich bricht.

Nun hast du Taubenaugen
Und blickst so fröhlich drein,
Bis in die tiefen Gründe
Des Gottesrats hinein.
Was kein Verstand ergründet,
Ob noch so hoch er fliegt:
Die ew'ge Weisheit findet,
Wer sich in Demut hat gebeugt.

Die Sinne und Begierden,
Die sich vom Weideplan
Sonst zügellos verstiegen
Manch wüsten Fels hinan,
Sie lagern, die verirrt,
Am Berg in schöner Reih',
In treuer Hut des Hirten,
Von ihm umschränkt und dennoch frei.

Die frommen Wollenherde,
Die aus der Schwemme steigt,
Die Mütter lämmertragend,
Dein laut'rer Wille gleicht.
Er kommt herauf vom Bade
Und geht in meiner Zucht,
Und bringet in der Gande
An guten Werken reiche Frucht.

Dein Mund ist sanft geschlossen;
Der Lippen Purppurschnur
Entquillen Dankgebete
Und holde Reden nur. –
Ein frischgeteilter Apfel
Von der Granate Zweig
Sind deine beiden Wangen,
Der keuschen Sitte stilles Reich.

Und alle deine Schöne
Trägt starker Glaubensmut,
Ein Haupt, das majestätisch
Auf schlankem Halse ruht.
Dein Hals gleicht Davids Turme,
Der so von Wehren strotzt,
Daß er bei jedem Sturme
Des Feindes wildem Angriff trotzt.

Und alle deine Schöne
Verklärt die Liebe mild:
Der jungfräuliche Busen,
Tief vor der Welt verhüllt;
Doch den die Lebensfülle
So ohne Maß durchbebt,
Daß er die keusche Hülle
Mit jedem Odemzuge hebt.

Wie Zwillingssrehe weiden
Im tief verborgnen Tal,
So ist die rechte Liebe
Ein stiller Doppelstrahl;
Denn Niemand kann mich lieben,
Der nicht die Brüder liebt –
Und Liebe kann nur üben,
Wer sie in stiller Demut übt.



28. Das Gegengeständnis

Kapitel 4,6

„Bis der Tag kühl wird und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum Weihrauchshügel.“

Herr, Herr, der du alle Dinge
Auch die tiefverborgnen weißt:
Sieh, ich bin viel zu geringe,
Daß dein Mund mich also preist.

Willst du mich mit Gnade füllen,
Ist's doch meine Schöne nicht;
Drum mit Scham muß ich verhüllen
Tief vor dir mein Angesicht.

Eines nur entgegn' ich wieder,
Eines weiß ich, was ich tu:
Bis der Abend sinkt hernieder
Zu der großen Sabbathsrüh,

Bis die letzte Nacht der Erde
Endet meine Pilgrimschaft,
Bis ich angetan sein werde
Mit des neuen Lebens Kraft

Will zum Myrrhenberg' ich gehen,
Sinke dir zu Füßen da,
Auf den blutgetränkten Höhen
Des geweihten Golgatha;

Will ich gehn zum Weihrauchshügel,
Wo dein Volk Lobopfer bringt;
Beten will ich! Gib mir Flügel,
Daß es durch die Wolken dringt.

Auf dem Myrrhenberge schmücke
Jeden Morgen mich das Kleid
Und die schönen goldnen Stücke
Deiner Vollgerechtigkeit.

Von dem Weihrauchshügel steige
Des Gebetes Opferduft,
Wenn ich Herz und Knieen beuge,
Durch die stille Abendluft.

Auf dem Myrrhenberg' erneue,
Schau' an deinem Kreuz ich dich,
Meine Buße, meine Reue,
Immer, immer wieder sich.

Auf dem Weihrauchshügel quille
Balsam wider solchen Schmerz,
In der dir geweihten Stille
Immer wieder in das Herz.

Von dem Myrrhenberge hole,
Bis die Andacht heiß erglüht,
Zum Gebete ich die Kohle,
Daß das Opfer recht geschieht.

Und der Weihrauchshügel gebe
Wiederum mir Freudigkeit,
Weil ich noch im Fleische lebe,
Anzuschauen dein bittres Leid.

Dahin, dahin will ich gehen!
Und es finde jeder Tag
Deine Braut auf diesen Höhen,
Daß sie dir gefallen mag.

Bis die Erdenschatten fliehen,
Himmelslüfte mich umwehn:
Will zum Myrrhenberg ich ziehen
Und zum Weihrauchshügel gehen.



29. Komm hernieder

Kapitel 4,7.8

*„Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.“
„Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Gehe herab, tritt her von der Höhe
Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der
Leoparden.“*

Ja, du bist schön! Schön bist du aller Dinge
Und ist kein Flecken mehr an dir zu schauen,
Weil Gnad' und Huld auf dich je reicher tauen,
Je mehr du in dir selber wirst geringe.

Komm, Königsbraut! O, kommt denn hernieder
Vom Libanon, von allen eig'nen Höhen –
Von Berg zu Tale muß der Pfad stets gehen:
Es klimmt das Herz so gern zur Höhe wieder.

Zum Myrrhenberg, zum Weihrauchshügel steigen,
Das magst du wohl! Durch stille, tiefe Gründe,
Durchs Tal der Demut führt das Laubgewinde
Und meine Huld deckt hier, gleich kühlen Zweigen.

Doch fleuch, o fleuch die Höhen eig'ner Größe,
Die unwirtbaren, kalten Felsenzacken!
Weit in die Lande schaut der stolze Nacken
Und kennet nicht die eig'ne starre Blöße.

Fleuch, o entfleuch dem Drang nach eitlen Ruhme!
Ein wilder Löwe, der nach Raube brüllet,
Den, unersättlich, nie die Beute füllet,
Vertreibt er dich aus meinem Heiligtume.

Tritt her, tritt her! Im Tal will ich dich schützen –
O Königsbraut, o Freundin, meine Fromme,
Komm, komm, vom Libanon hernieder komme:
Die fromme Taube flieht der Berge Spitzen.

Dort bin ich nicht. Ich wandle nach den Gründen.
Es sucht mein Herz die Braut an stillern Orten;
So tue denn nach deines Mundes Worten
Und immer, immer sollst den Freund du finden.



30. Du hast mir das Herz genommen

Kapitel 4,9-11

*„Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit einem Blick deiner Augen,
mit deiner Halsketten einer.“*

*„Wie schön, ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut. Deine Liebe ist lieblicher, als Wein und
der Duft deiner Salben, übertrifft alle Würze.“*

*„Deine Lippen, meine Braut sind wie triefender Honigseim; Honig und Milch ist unter deiner
Zunge und deiner Kleider Duft ist wie der Duft Libanon's.“*

Blick' in die Meereswogen –
Wer gründet die tiefe Flut?
Wer mißt den Himmelsbogen,
In dessen Armen sie ruht?
Ob du das Meer magst gründen,
Ob Einer den Himmel mißt:
Keines Menschen Mund kann künden,
Wie tief meine Liebe ist.

Mein ganzes Herz entbrannte
Für die tiefgesunkene Magd –
Noch ehe dein Auge mich kannte,
Eh' dein Mund nach mir hat gefragt,
Da, da schon hab' ich geworben,
Geworben, wie Keiner wirbt;
Bis ich am Kreuz bin gestorben,
Gestorben, wie Keiner stirbt.

Nun bist du zu mir gekommen,
Hast völlig dich mir vertraut
Und hast das Herz mir genommen,
O Schwester, liebe Braut!
All das heiße Liebesverlangen,
Das mich zog ins Erdengefild,
Ist in dir aufgegangen,
Ist in deiner Liebe gestillt.

Du hast das Herz mir genommen,
O Schwester, liebe Braut,
Mit den Glaubensblicken, den frommen,
Mit des Mundes Liebeslaut;
Mit den Tränen, in Lust und im Leide
Zu meinen Füßen geweint,
Dem ed'len Perlengeschmeide,
Das die Erwählte umscheint.

Deine Liebe gilt mir zum Lohne,
Für Arbeit, Mühe und Schweiß.
Deine Lieb' ist der Freuden Krone
Für der Dornen blutiges Reis.
Für die Schmach und die Wundenmale,
Für die brennende Todespein,
Ist sie die goldene Schale
Mit kühlem, erquickendem Wein.

Deine Lippen von Würzen triefen
Und neigen sich willig zu mir.
Ach, wie lange, wie lange riefen
Die meinen vergeblich nach dir!
Wie träufender Honigseim quillet,
Wie der Duft, der vom Libanon weht,
Wenn die Knospe zu Blüte schwillet,
So duftet und quillt dein Gebet.

Keine Menschenmund kann künden,
Wie tief meine Liebe ist;
Ob Einer das Meer mag gründen,
Ob Einer den Himmel mißt.
Nun die deine heiß ist erglommen
Und hell aus den Augen dir schaut:
Hast du das Herz mir genommen,
O Schwester, liebe Braut!



31. Der verschlossene Garten

Kapitel 4,12-15

„Meine Schwester, liebe Braut! Du bist ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle, ein versiegelter Born.“

„Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln, mit edlen Früchten, Zypern und Narden.“

„Narde und Carcum, Calmus und Cinnamen, mit allerlei Weichrauchsholz, Myrrhen und Aloe, mit allen besten Würzen.“

„Wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebend'ger Wasser, die vom Libanon fließen.“

Du bist der Garten, den ich mir erbaut,
Der Königsgarten, mit verschlossnem Segen!
Wie's blüht und duftet hinter den Gehegen,
kein fremdes Auge hat es je geschaut.
 Von außen ohne Schein;
Doch drinnen Duft und Blütenfülle –
 Und in der heil'gen Stille,
Ergeht mein Fuß sich nur allein.

Du bist der Born im dürrer, wüsten Land!
Der Born, des Wasser unversiegend quillet,
Das, fremdem Blick verschlossen und verhüllet,
Nie ward geschöpft von einer fremden Hand.
 Wohl sengt der Sonne Glut,
Manch matter Wandrer lechzt am Stabe
 Und ahnet nicht die Labe,
Ahnt nicht, wie nah' die kühle Flut.

Du bist versiegelt, bist verschlossen mir,
Ich führte Mauern rings um Born und Garten,
Um meiner Früchte ungestört zu warten,
Um ungesehn mich zu ergehn in dir.
 Nicht soll der Feinde Troß
Des Bächleins klare Wellen trüben;
 Ich selbst bin meiner Lieben,
Ich bin ihr selber Mau'r und Schloß!

Du blühst und zeitigst Frucht nur mir allein –
Die Purpuräpfel am Granatzweig glühen,
Die Myrrhe träufelt, Nardendüfte ziehen,
Viel tausend Blüten prangen im Verein;
 Was nur das Herz erquickt,
Durch Frucht und Duft und Farbenschimmer,
 Das miss' ich nimmer,
Mein Gatten ist damit geschmückt.

Und daß die Blütenzeit stets neu beginnt,
Tränkt immerdar der Quell die Fluren wieder,
Ein Born lebend'ger Wasser, der hernieder
Vom Libanon, endlos das Tal durchrinnt.
 O, Garten meiner Lust,
Den ich der Welt verborgen habe,
 All deine süße Labe
Ist Keinem außer mir bewußt!



32. Er macht seine Diener zu Feuerflammen

Kapitel 4,16

*„Stehe auf, Nordwind, und komm Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würzen
triefen.“*

Mein Garten blüht und zeitigt edle Frucht –
Den Glutwind, aus der Wüste Sand,
Des Wintersturm's gewalt'ge Wucht:
Ich halte beid' in meiner Hand –
 Die ihr, gehorsam meinem Wort,
 Jeglicher ruhet an seinem Ort:
 Südwind auf! Erhebe dich Nord!
Wo stolze Eichen zu Boden stürzen,
Da triefen in meinem Garten die Würzen.

Im Feuerofen, in der Drangsalsglut,
Im Wintersturm, ob ihr auch graut,
Mach' ich, die mir am Herzen ruht,
Da mach' ich auserwählt die Braut.
 Die ihr, gehorsam meinem Wort,
 Jeglicher ruhet an seinem Ort:
 Südwind auf! Erhebe dich, Nord!
Wehet aus euren heimlichen Tiefen,
Daß die Würzen in meinem Garten triefen.



33. Die Braut, der Garten

Kapitel 4,17

„Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edelen Früchte.“

O komm, mein Freund, wenn ich dein Garten bin,
O komm und wand'le ewig durch mich hin!
Du, du bist Licht und Tau und Lebenslust,
So fülle mich mit Glanz und Farb' und Duft.

Laß jeden Puls, der in den Adern schlägt,
Ein Zweiglein sein, das für dich Früchte trägt;
Laß zu dir jeglichen Gedanken stehn.
Wie alle Blumen in die Sonne sehn.

Erfülle mich so völlig und so gar,
Daß Blüt' und Frucht ich bringe immerdar;
Es finde nirgends sich ein dürres Reis,
Mein Garten wisse nichts von Winterreis.

O komm, mein Freund, wenn ich dein Garten bin,
O komm und wandle ewig durch mich hin!
Komm, tritt herein! Genieße, edler Gast,
Was selbst gepflegt du und bereitet hast.



34. Der Herr der Gärtner

Kapitel 5,1

„Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten. Ich pflücke meine Myrrhen samt meinen Würzen; ich esse meines Seims samt meines Honigs; ich trinke meines Weins, samt meiner Milch. Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken.“

Wie mag den Garten, den er sich erbaut,
Des Gärtners treue Pflege je versäumen!
Mein Auge ruht, o Schwester, liebe Braut,
Unwandelbar auf seinen heil'gen Räumen.

Dein Herz, mein Garten! – Drinnen ernt' ich stets,
Ich ernte, meinst du mich in weiter Ferne.
Auf zu mir steigt die Würze des Gebets,
Der Myrrhenduft, tief aus des Stammes Kerne.

Ich esse meines Seims. – Sie sind mir süße Kost
Die Werke, die du schaffst im neuen Leben,
Und laut're Milch beut mir und ed'len Most
Dein Herz, das völlig sich mir hingegen.

Doch nicht für mich ernt' ich die Frucht allein –
Wie ich mein Alles gab der ganzen Erde,
So muß auch jetzt mein Garten offen sein,
Daß, wer da kommt, gesättigt drinnen werde.

Was still und heimlich ich gezogen groß,
Was ich von Schloß und Mauern ließ behüten:
Fällt es als reife Frucht mir in den Schoß,
So muß ich's frei der ganzen Erde bieten.

Und was im tiefen Blätterschacht geruht,
Was mir allein den Kelch nur mag erschließen:
Die Knospe hielt ich in verborgner Hut,
Der Blüte Duft darf jeder frei genießen.

Kommt! geht zu meines Gartens Toren ein!
Ihr Freunde, meine Lieben, eßt und trinket
Und werdet trunken von der Liebe Wein,
Bis hinter euch die Lust der Welt versinket.

35. Ich schlief, aber mein Herz wachte

1. Der Besuch

Kapitel 5,2

„Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme; denn mein Haupt ist voll Tau's und meine Locken träufeln von dem Reif der Nacht.“

Tu' auf, o Freundin, meine Fromme!
Ob auch in trüber Nacht ich komme,
Du liebe Taube darfst nicht ruhn!
Ich muß auf rauhem Pfade ziehen,
Geh, nach des schweren Tagwerks Mühen,
Geh deinem Freund entgegen nun.
Verschmäht, verspottet und verkannt
Durchirrt mein Fuß das weite Land –
Ich breite meine Hände aus,
Doch Niemand nimmt mich in sein Haus.

Tu' auf! Es bluten meine Wunden,
Weil keine Stätte ich gefunden –
Die Welt verleugnet ihren Gott!
Ich habe nicht Gestalt noch Schöne;
Mein Dornenkranz, mein Schmerzgestöhne,
Mein Antlitz voller Schmach und Spott,
Es lockt sie nicht, es scheucht sie fort;
Noch heut verhallt mein Friedenswort.
Vergebens ruf ich Tag und Nacht
Dem Volk, das mich ans Kreuz gebracht.

Tu' auf! Wer meine Stimme höret
Und wer sein Herz zu mir gekehret,
Die Welt deckt ihn mit gleicher Schmach.
Von Geißelhieben wundgeschlagen
Muß er die Last des Kreuzes tragen,
Folgt, ein Geächteter, mir nach.
Ob dieser Arm die Himmel hält:
Mein Reich ist nicht von dieser Welt!
Und wer den König hat erkannt,
Den hüllt er in das Knechtsgewand.

Doch den Erwählten, meinen Frommen,
Der Braut bin dennoch ich willkommen,
Im Dornenschmuck gefall' ich ihr!
Da trag' ich ihn um ihretwillen,
Da muß er Segensstöße quillen,
Da komm' ich in der höchsten Zier.
Tu' auf, tu' auf! Verhöhnt, verkannt,
Durchirrt mein Fuß das ganze Land –
Geh' meinem Freund entgegen nun,
Auf, säume nicht mir aufzutun!



36. Ich schlief, aber mein Herz wachte

2. Der Empfang

Kapitel 5,3

„Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln?“

Herr, bist Du's! Du pochst an meiner Pforte?
Öffnen soll ich, wo ich nicht verschloß!
Warum bitten? Du, vor dessen Worte
Sonst der Himmel selbst wie Wachs zerfloß!

Herr, warum in dieser Schmerzenshülle?
Tritt herzu in deinem Feierkleid,
Daß die Herzen draußen alle fülle
Sehnsucht nach der gleichen Seligkeit!

Deiner Wunden, deiner Schmach und Bande
Wunderbare Kraft hab' ich geschmeckt,
Da sie mich im tiefen Bußgewande
Bitter weinend vor dich hingestreckt.

Siehe, der befleckte Rock der Sünde,
Abgetan soll er für immer sein,
Und wo ich noch Schwachheit an mir finde,
Wasch' ich täglich meine Füße rein.

Soll ich nun vor denen draußen stehen,
Immer noch als eine Sünderin?
Daß sie höhrend auf mich nieder sehen,
Weil ich schwarz und voller Flecken bin.

Du, ja du, brauchst nicht die Schmach zu fliehen,
Denn du bleibst ewig, der du bist!
Aber soll auf gleichem Pfade ziehen,
Die der Schande kaum entronnen ist?

Werd' ich mein Gewand nicht neu beflecken,
Heißt du mich dir also folgen nach?
Wird sie nicht die Schwestern von sich schrecken,
Kleidest du die Braut in solche Schmach?

Folgen will ich dir von Land zu Lande,
Leiden will ich, heischest du's von mir –
Aber soll dem Hohn ich und der Schande
Selber öffnen meines Hauses Tür?

Feurig will ich draußen für dich streiten,
Doch warum soll ich's als Bettler tun?
Gabst du mir des Himmels Seligkeiten,
Warum trittst du in den Staub mich nun?



37. Ich schlief, aber mein Herz wachte

3. Die durchgrabene Hand

Kapitel 5,5

„Da streckte mein Freund seine Hand durchs Fenster und mein Leib erzitterte davor.“

O, was tat ich! – Ach, ich schlief,
Da mich meines Freundes Stimme rief –
Und ich konnte frevelnd widerstreben,
Konnte solche Antwort geben! – –
Ihm, der Alles, Alles für mich tat,
Der für mich bis in den Tod gelitten:
Meinen Freund ließ ich vergebens bitten,
Ich verweigerte, als er mich bat!

O, und Er! – Kein Flammenblick
Schmettete mich in mein Nichts zurück!
Trauernd sah er auf mich nieder – Schweigend
Die durchgrab'ne Hand mir zeigend – –
Mir entgegen hat er sie gestreckt,
Schweigend, schweigend – – aber Feuerzungen
Sind wie Schwerter durch die Brust gedrungen
Und Posaumenton hat mich geweckt!

Wehe! Diese Hand, sie spricht
Stumm, wie Donnerstimmen mein Gericht!
Ach! Die Nägel der Verleugnung haben
Heut aufs Neue sie durchgraben;
Ich vergaß die göttliche Geduld,
Die mich zog aus tiefster Knechtschaft Schande,
Weigerte mich seiner Schmach und Bande,
Übertünchte meine schwere Schuld.

O, vergehn müßt' ich – vergehn!
Hätte mich mein Freund nicht angesehen.
Trauernd, bis ins tiefste Mark mir dringend,
Aber dennoch Hoffnung bringend.
Herr, mein Gott, ich weiß, ich weiß es nun,
Was dein Blick zu Petro hat gesprochen,
Und ich muß, wie du sein Herz gebrochen,
Muß hinaus und will wie Petrus tun.



38. Sulamit in der Wüste

Kapitel 5,6-8

*„Da stand ich auf, daß ich meinem Freunde aufträte; meine Hände troffen mit Myrrhen und
Myrrhen liefen über meine Finger an dem Riegel am Schloß.“*

*„Doch da ich meinem Freunde aufgetan hatte, war er weg und hingegangen. Da ging meine Seele
heraus nach seinem Wort. Ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir
nicht.“*

*„Es fanden mich die Hüter, die in der Stadt umhergehen, die schlugen mich wund; die Hüter auf
der Mauer nahmen mir meinen Schleier.“*

Bin zur Bettlerin geworden, doch ich darf mich nicht beklagen;
Läßt mein Herr mich einsam stehen, muß ich's mit Ergebung tragen –
Aber nimmer will ich's glauben, daß mein Freund mich jemals läßt,
Was er liebt, das liebt er ewig, was er hat, das hält er fest.

Als mit der durchgrab'nen Rechte schweigend er mein Herz gespalten,
Fuhr ich plötzlich aus dem Traume, der in Banden mich gehalten;
Bitt're Reuetränen flossen statt der hohen Worte nun,
Und ich ging zerknirschten Sinnes, meinem Freunde aufzutun.

Dahin, dahin mußst kommen, daß uns Schloß und Riegel trennen!
Ach die Trägheit meines Herzens lernt' ich mit Entsetzen kennen.
Und der Buße helle Myrrhen troffen von den Händen mir,
Als sie nun die Riegel sprengten meiner fest verschlossnen Tür.

Und ich rief nach meinem Freunde, rief im Herzensbängen,
Aber kalte Nachtluft wehte – Ach! Er war hinweggegangen.
Trostlos starrten meine Blicke in die trübe Mitternacht,
Bis daß die erschrock'ne Seele wieder seines Wort's gedacht.

Da bin ich herausgegangen, wie sein Mund zu mir gesprochen –
Ging heraus, an alle Türen, als ein Bettler anzupochen.
Auf den Märkten, in den Gassen, rief nach meinem Freund ich laut,
Habe in die fernsten Winkel sehnd nach ihm ausgeschaut.

Spott und Hohn ist mir geworden, Schmach und Schande muß' ich tragen;
Seine Hüter haben selber harten Sinn's mich wundgeschlagen.
Für den Feind der draußen stürmet, taugt wohl ihre scharfe Wehr,
Doch die angefocht'ne Seele drinnen kennen sie nicht mehr.

Ach! Sie haben meinen Schleier mir vom Angesicht gerissen;
Als verlorne Dirne hab' ich weinend weiter pilgern müssen.
Eine Fremde bin ich worden in des Freundes eignere Stadt,
Niemand in den weiten Straßen, der mein Herz verstanden hat.

Wo den Freund ich draußen suchte, hab' ich nirgends ihn gefunden;
Als ich drinnen nach ihm fragte, schlugen sie mir neue Wunden,
Und im eig'nen Herzen fühl' ich mich verarmt und friedeleer:
Also zieh' ich durch die Wüste hinter meinem Freunde her.

Bin zur Bettlerin geworden, doch ich darf mich nicht beklagen –
Läßt mein Herr mich einsam stehen, muß ich's mit Ergebung tragen;
Aber nimmer will ich's glauben, daß mein Freund mich jemals läßt:
Was er liebt, das liebt er ewig, was er hat, das hält er fest.



39. Sulamit und die Töchter Jerusalems

Kapitel 5,8-9

*„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt ihm, daß ich vor
Liebe krank liege.“*

*„Was ist dein Freund vor andern Freunden, o du schönste unter den Weibern? Was ist dein
Freund vor andern Freunden, daß Du uns so beschworen hast?“*

Sulamit

Ihr Zionstöchter, die mein heißes Sehnen
Auf ödem Wüstenpfade fand,
Ihr deren Schwesterherz die Reuetränen,
An eurer Brust geweint, verstand,
Bei diesen Tränen muß ich euch beschwören:
Seid wachsam! Leicht läßt sich das Herz betören!

Und weil den Freund, weil ihr ihn nicht verloren,
Weil ihr ihn nicht, wie ich gekränkt:
So seid noch inniger von mir beschworen,
Daß meiner ihr vor ihm gedenkt!
Ach! Ich beschwör' euch, daß ihm Jede sage,
Wie ich vor Liebe krank, nach ihm nur frage.

Die Töchter Jerusalems

O, sprich noch mehr! Sprich weiter, Schwerbetrübte,
Wir lassen, Schwester, dich noch nicht!
Uns ist es Balsam, wenn die Kreuzgeübte
Von dunklen Pfaden mit uns spricht;
Wir wissen, wen der Herr will herrlich zieren,
Den muß zuvor er in die Tiefe führen.

Wir sehn an dem, was du an ihm verloren,
Wie reich du einst gewesen bist.
Was ist dein Freund, um den du uns beschworen,
O, sag' uns, was sein Freund dir ist!
Daß wir an dem, was du von ihm wirst künden,
Die eigne Schuld und seine Gnad' ergründen.



40. Mein Freund ist weiß und rot

Kapitel 5,10

„Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden.“

Aus Tausenden sollt ihr den Freund erkennen!
Wer ihm geschaut ins Angesicht,
Dem muß sein Bild im Herze brennen, –
Doch arme Worte künden's nicht!
Eins sag' ich nur, denn eines ist nur not:
Mein Freund, mein Freund ist weiß und rot!

Weiß ist mein Freund – Vor ihm, dem Felckenlosen,
Erblindet aller Sonnen Glanz;
Mein Freund ist rot – Die Dornen bringen Rosen
Und hüllen ihn in Purpur ganz.
Ich schaue meines Freundes Rot und Weiß
Und habe nichts als Reu' und Preis.

Mein Freund ist weiß – Er wandelte auf Erden,
Erfüllend jegliches Gebot;
Gehorsam bis zum Tode muß' er werden,
Zum Tod am Kreuz – Mein Freund ist rot!
Rot ist mein Freund, mir gilt sein teures Blut,
Weiß ist er, siegend mir zu gut.

Mein Freund ist rot – Ich seh' im Staub ihn liegen
Und bebe, blutig wird sein Schweiß;
Doch glorreich ist er seinem Grab entstiegen,
Ich jauchze laut – Mein Freund ist weiß!
Weiß ist er, daß mich lauter Wonne tränkt,
Wenn in sein Rot mein Geist sich senkt.

Weiß nicht, noch rot begehrt' ich ihn zu schauen,
Nein rot und weiß zu aller Zeit;
Das wunde Herz, sein Rot soll es betauen,
Sein Weiß es stärke mich zum Streit.
Ob Sünde mir, ob Tod, ob Teufel droht:
Mein Freund, mein Freund ist weiß und rot.

41. Die Schönheit des Herrn

Kapitel 5,11-16

*„Er ist auserkoren unter vielen Tausenden. Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken –
Palmenzweige, rabenschwarz.“*

„Seine Augen sind wie Tauben an den Wasserbächen, in Milch gewaschen, in der Fülle ruhend.“

*„Seine Wangen sind wie Balsambeete, wie Würzehöhen; seine Lippen – Lilien, die von flüssiger
Myrrhe triefen.“*

*„Seine Hände sind wie goldene Ringe, voll Türkissen. Sein Leib ist wie reines Elfenbein mit
Saphiren geschmückt.“*

*„Seine Schenkel sind wie Marmorsäulen, auf goldenem Grunde ruhend. Seine Gestalt ist wie der
Libanon, auserlesen wie Zedern.“*

*„Seine Kehle ist süß, sein Wesen Lieblichkeit. Ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein
solcher, ihr Töchter Jerusalems!“*

Du bist der schönste aller Menschenkinder,
Wenn du einhertrittst, deiner Braut zu gut!
Dein strahlend Haupt, vor dem ich tief mich neige,
Umwallt das Haar, wie dunkle Palmenzweige
Der Morgensonne gold'ne Glut.

Allliebend blickt dein Auge auf mich nieder,
Daß sich das meine dir entgegen wagt;
Nicht Majestät – du blickst nur Huld und Gnade,
Wie fromme Tauben nach dem kühlen Bade,
So sanft blickst du auf deine Magd.

Holdselig sind die Lippen – deine Rede,
Ein süßer Balsam träuft sie in mein Ohr;
Dein heil'ger Leib, die sieggeschmückten Hände –
Laß mich, o Herr, daß ich die Blicke wende,
Sie können nicht zu dir empor.

An deinen Liebeszeichen laß mich hangen,
Da faß' ich dich – da hält der Blick dich fest,
Die Wangen will ich schaun, die mir geschlagen,
Die Hände, die die Nägelmale tragen,
Den Leib, der still sich martern läßt.

Das ist dein Schmuck, dein wunderbarster Schimmer,
Dein höchster Ruhm, dein königlicher Glanz;
Die Tränen sind die Perlen, die dich schmücken,
Das Blut – der Purpur und die goldnen Stücken,
Dein Diadem – der Dornenkranz.

Doch wenn im Anschau deiner Todesschöne
Mein ganzes Sein zerschmilzt vor sel'gem Leid,
Wenn mit dir hinstirbt all mein vor'ges Streben,
Dann weckt mich wieder auf zu neuem Leben
Der Blick auf deine Herrlichkeit.

Du hast des Todes Stachel überwunden,
Der Höllen Pforten sprengst Du starker Held!
Ein Marmorfels – in keinem Sturm erbebend,
Der Zeder gleich empor zum Himmel strebend,
Trägst du das Heil der ganzen Welt.

Das ist mein Freund! Ihr sel'gen Zionstöchter,
Ihr Töchter Zions, den die Seele meint,
Er ist der Schönste aller Menschensöhne!
Ein solcher ist der Freund in seiner Schöne,
Dem meine Seel' entgegenweint.



42. Die Töchter Zions

Kapitel 5,17

„Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Freund hingewendet? So wollen wir mit dir ihn suchen?“

Preis dir, o Braut! Wir lauschen deinem Munde,
An uns're Herzen dringen Klag' und Preis –
O, aller Frauen schönste, gib uns Kunde,
Was mehr dein Freund von deinem Freunde weiß?
Du gehst ihm nach mit glühendem Verlangen:
Wo weilt dein Freund? Wo ist er hingegangen?

Wir folgten dir im Preise seiner Gnade,
Du sagtest von der Schöne deines Herrn:
Doch sprich, wo suchst du ihn, auf welchem Pfade?
Wo weilt er jetzt? Warum ist er dir fern?
Sag an, wo hat dein Freund sich hingewendet?
Wir suchen mit dir, bis dein Leib sich endet.



43. Der große Hirt

Kapitel 6,1.2

„Mein Freund ist hinabgegangen in seinen Garten, zu den Balsambeeten, daß er sich weide in den Gärten und Lilien pflücke.“

„Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Lilien sich weidet.“

Mein Freund, mein Freund, er ist hinabgegangen,
In seinen Garten ging er, uns zu gut!
Wer mag den Himmel mit der Spann' umfängen?
Wer mit der Hand erschöpft des Meeres Flut?
Nur Er vermag's! Der Himmel ist sein Zelt,
Und meines Freundes Garten ist die Welt.

Da weidet er auf unermeß'nen Auen,
Sich selber weidet er auf stille Spur;
Das Haupt will sich den heil'gen Leib erbauen,
Auf der gefall'nen, trüben Erdenflur.
Und wie sein Auge Alles übersieht,
Gibt er sich ganz und völlig jedem Glied.

Vom Thron des Himmels ist er ausgegangen,
In seinen Garten ging er, weidend da.
Einst fühlte ich im tiefsten Herzen Bangen,
Da ich zuerst des Freundes Garten sah,
Und Sumpf und wild Gestrüpp und dürrer Sand
Und harten Fels der blöde Blick nur fand.

Jetzt schau' ich ihn im Licht der Morgenröte.
Sein Odem hat das weite Land bewegt;
Dem öden Grund entsprossen Balsambeete
Und duften mild von seiner Hand gepflegt.
Er Allen Alles – wird nicht müd' und matt,
Bis seine Fülle er gesammelt hat.

Und dieser Freund, der Herr der Himmelsthronen,
Deß stiller Garten eine ganze Welt:
Er kommt zu mir, im nied'ren Haus zu wohnen,
Ich bin bei ihm – der Himmel ist sein Zelt!
So weit der reicht bin nirgends ich allein,
Mein Freund ist mein und ich bin ewig sein!

So weide dich, so walle durch die Fluren,
Allgegenwärt'ger, heißgeliebter Freund!
Daß sich der Schöpfer mit den Kreaturen,
Daß Erd' und Himmel sich in dir vereint;
Geh' du zu mir, ich gehe zu dir ein,
Denn du bist mein und ewig bin ich dein!



44. Die unerforschliche Tiefe

Kapitel 6,3-6

„Du bist schön, meine Freundin, wie Thirza, prächtig wie Jerusalem, gewaltig wie Heeresspitzen.“

„Wende deine Augen von mir, denn sie sie erschrecken mich. Deine Haare sind wie eine Herde Ziegen, die auf dem Berge Gilead herab sich lagern.“

„Deine Zähne sind wie eine Herde Schafe, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keins unfruchtbar unter ihnen.“

„Deine Wangen sind wie ein durchschnittener Granatapfel, unter deinem Schleier vor.“

Ja, du bist schön!

Du bist die Stadt, die auf dem Berge liegt!

Wie Thirza, lieblich, weithin Anmut kündend,

Wie Zion, hehr, auf hohem Fels sich gründend:

O Friedenskind, du bist ein Heer, das siegt!

Schön bist du, Braut;

Doch wende deinen Blick – Mein Kleid ist Licht!

Was forderst du? du Spreu in Windeswehen:

In meiner ganzen Herrlichkeit mich sehen.

Ein staubgebor'nes Aug' erträgt es nicht.

Laß ab, laß ab!

Der Gottheit Tiefen gründest du nicht aus –

Das Antlitz deckt der Chor der Seraphinen,

Erscheint der Sohn, der Abglanz Gottes, ihnen:

Du Königin, wohnst noch im ird'schen Haus!

Nicht wolle mehr –

Schön preis' ich dich, wenn, wie in treuer Hut

Des Hirten, still am sanften Berggehänge

Der satten Herde dichtgedrängte Menge,

Jeglicher Gedanke feiernd in mir ruht.

Schön preis' ich dich,

Gehst du einher, wie fromme Schäflein tun,

Die, lämmertragend, aus dem Bade steigen;

Fruchtbar in Liebe wolle dich erzeugen,

Seit du gewaschen und entsündigt nun.

Das ist dein Schmuck,
In dem der König liebend auf dich schaut;
So blicke frei zu ihm empor – so prangen
In steter Jugendfrische deine Wangen,
So preis ich dich, so bist du schön, o Braut!



45. Die Braut, die Eine

Kapitel 6,7-8

*„Sechzig sind der Königinnen und achtzig der Kebsweiber und der Jungfrauen ist keine Zahl.“
„Aber eine ist meine Taube, meine Fromme, Eine ist ihrer Mutter liebste, und die Auserwählte
ihrer Mutter. Da die Töchter sie sahen, priesen sie dieselbige selig, die Königinnen und die
Kebsweiber lobten sie.“*

Wie alles Land des Meeres ew'ge Flut
Umspult, umstürmt. umfäh mit Wogenarmen:
So wallt und wogt in mir die heil'ge Glut
Der Liebe. Jeder Pulsschlag ist Erbarmen!
Ich rufe allem Volke Tag und Nacht,
Bis meiner Liebe unerschöpfte Macht
Herwieder die Verlorenen gebracht,
An meinem Herzen zu erwarmen.

Und Viele sind's, die mir der Vater gab
Und mehr noch kommen, die er mir verheißen.
Ich weide sie mit sanftem Hirtenstab,
Es soll aus meiner Hand sie Niemand reißen!
Auf dem Gefilde eb'net sich die Bahn,
Die wilden Kinder fernster Zonen nahn;
Die Liebe siegt! Wie auch der Lügenwahn
Der trotz'gen Herzen strebt zu gleißen.

Viel Kirchen meines Namens stehn im Chor,
Wie Königinnen mit den gold'nen Kronen,
Gleich hohen Domen ragen sie empor,
Daß Völker unter ihrem Schatten wohnen.
Ich habe meinem Namen sie erbaut,
Mein sind sie, sind mir ewig angetraut:
Auf diese meine Königinnen schaut
Mein Auge mit Geduld und Schonen.

Und größer, als der Königinnen Zahl,
Umgibt mich eine Schar von Nebenfrauen.
Mein sind sie alle – Weiber meiner Wahl,
Ich bin der Grund, auf dem sie sich erbauen
Ob sie wie Hütten neben Dornen stehn,
Mein Auge hat sie nimmer übersehn –
Weil vor dem König aus und ein sie gehn,
Will er auf sie in Gnaden schauen.

Und weiterhin – ein unzählbares Heer
Von Seelen, die mein Antlitz noch nicht kennen,
Die nach Erlösung schmachtend, friedeleer,
Doch unbewußt in meiner Liebe brennen.
Die Jungfrau, die verborgen mir erblüht
Und unerkant in stiller Ahnung glüht:
Ich will sie Alle, Alle zu mir ziehn,
Bis Alle meinen Namen nennen.

So lieb' ich Viele, doch nur Eine Braut!
Die ewig Auserwählte ist nur Eine;
Die Ein', in der schon jetzt mein Auge schaut
Die Schönheit aller Andern im Vereine;
Die Eine, die mit mir die Welt besiegt,
Die Eine, die an meinem Herzen liegt,
Die Eine, die mir ewiglich genügt,
Der Mutter liebste, die ich meine.

Und diese Braut – wenn sie die Töchter schau,
Dann preisen selig sie die Jubellieder,
Die Königinnen und die Nebenfrau'n
Sie legen ihre Kronen vor ihr nieder.
Und wie der Neid dann ewig schweigen wird,
So sammelt sich in ihr, was hier noch irrt,
Und jauchzet: Eine Herde und Ein Hirt!
Ein Haupt und Eines Leibes Glieder!

O Sulamit, sei du die Eine Braut!
Ein heller Spiegel sei der dunklen Erde,
Daß jedes Aug' in deiner Schöne schaut
Das Abbild von der Einen, großen Herde.
Du bist's, die ich aus Tausenden erkor,
Dir jauchzt der Engel starker Siegerchor:
So walle rüstig deinen Schwestern vor,
Bis Alles ich erfüllen werde.



46. Die Durchbrecherin

Ein Lied im höhern Chor

Kapitel 6,9

*„Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne,
schrecklich wie Heeresspitzen?“*

„O seht die Braut! Groß, wie ein Herold, geht
„Der Sonne sie voran, gehüllt in Licht:
„Wie Morgenrot das Nachtgewölk durchbricht,
„Daß rings die Flur in stummer Feier steht.

„„O, seht die Braut! Schön, wie im Glanze schwebend
„„Der volle Mond, wallt sie aus stillem Pfade,
„„Der Erdenwelt den Abglanz seiner Gnade,
„„Das Licht, das sie empfangen, wiedergebend.

„O, seht die Braut! Hehr, wie am Firmament,
„Wo Keiner je das Sternenheer gezählt,
„Die Sonne herrscht, hat der sie auserwählt,
„Der jeden Stern bei seinem Namen nennt.

„„O, seht die Braut! Furchtbar, der Feinde Schrecken,
„„Wie Schwerterspitzen sieggewohnter Heere,
„„Zieht sie einher zu ihres Königs Ehre
„„Mit Siegesglorie sich zu bedecken.



47. Sulamit als Siegerin

Kapitel 6,10.11

„Ich bin hinab in den Nußgarten gegangen, zu schauen die Sträuchlein am Bach, zu schauen, ob der Weinstock blüdete, ob die Granatäpfel grüneten.“

„Meine Seele wußte es nicht, daß er mich zum Wagen seines edlen Volkes gesetzt hatte.“

Ich hatte meine Schritte sinnend
Dem Lauf des Baches nach gelenkt,
Der, durch die grünen Fluren rinnend,
Den Garten meines Freundes tränkt.
Es war zur stillen Morgenfrühe;
Ich trat die Wand' rung freudig an:
Zu schaun, ob schon der Weinstock blühe
Und ob, zum Lohne seiner Mühe,
Schon die Granate Frucht gewann.

O, welch ein Ringen und ein Treiben
An Baum und Strauch gewahrt' ich hier!
Kein Blümchen, das zurück will bleiben,
Ein jedes steht in seiner Zier.
Froh wandelnd durch die Gartenräume,
Hab' ich den Keim am nied'ren Kraut,
Der Knospen zartgefärbte Säume,
Die Wunderpracht der Blütenbäume
Mit stummem Staunen angeschaut.

Ich neigte mich in stiller Wonne
Zum Bach und tränkte mit der Hand
Manch Blümlein, das im Strahl der Sonne
Dem Ufer fern und traurig stand.
Und eifriger in meiner Pflege,
Als höher stieg des Mittags Glut,
Mit neuer Lust an jedem Wege,
Trug bis ans äußerste Gehege
Ich Wasser aus der klaren Flut.

So tat ich. Meine Seele wußte
Von keiner Aussicht auf Gewinn.
Ich tat nicht mehr, als tun ich mußte,
Als meines Freundes Gärtnerin.
Und still mich freuend an dem Segen,
Begann mit immer größ'rer Lust
Ich Samenkörnlein einzulegen
Und junge Triebe zu umhegen,
Der Huld des Freundes mir bewußt.

Ich wußte nicht: Im Friedenswerke
Erringen wir ihm größern Sieg,
Als zöge mit des Heeres Stärke
Ein Feldherr in den wilden Krieg.
Die Kraft zu dulden und zu tragen,
Das ist die Wehre, die Er gibt,
Mit der die Zionstöchter schlagen
Und Gott setzt auf den Siegeswagen
Den, der die Feind' am meisten liebt!



48. Der Triumph der Engel

Im höhern Chor

Kapitel 6,12

*„Wende dich, wende dich, o Sulamit, wende dich, daß wir dich schaun! Was sehet ihr an Sulamit?
Den Reigen zu Mahanaim.“*

„O wende dich!

„Dein Antlitz wende, hehre Magd des Herrn,
„Daß wir dich schaun, du heller Morgenstern!

„„Was wollt ihr schaun?

„„Was schaut, was schaut ihr an der hehren Magd,
„„Daß jauchzend ihr in eure Harfen schlagt?

„Wir jauchzen ihr,

„Der Königin, der siegenden im Streit
„Und neigen uns vor ihrer Herrlichkeit,

„„Wir neigen uns

„„Vor deinem Antlitz, hehre Königin,
„„Durch Erdennacht ziehst leuchtend du dahin.

„Du ziehst dahin,

„Vom Engelchor, dem jauchzenden, umringt,
„Der über dir die Siegespalmen schwingt.

„„Der Engelchor,

„„Siegfeiernde, du strahlend, wie ein Heer:
„„Er bringt dir jauchzend königliche Ehr’.



49. Die Gemeinde des Herrn

Kapitel 7,1-7

„Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter. Deine Hüften stehen aneinander wie zwei Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat.“

„Dein Schoß ist wie ein runder Becher, dem nie der Milchwein fehlt. Dein Leib ist wie eine Weizengarbe, mit Lilien umkränzt.“

„Deine beiden Brüste sind wie zwei junge Gazellenzwillinge.“

„Dein Hals ist wie ein Turm von Elfenbein. Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon, am Tor Bathrabbim. Deine Nase ist wie der Turm auf Libanon, der gegen Damaskus schaut.“

„Dein Haupt steht auf dir wie Karmel. Das Haar auf deinem Haupte ist wie der königliche Purpur des, in Ringen festgebunden.“

„Wie schön und lieblich bist du, du Liebe in der Lust.“

„Sieh! dein Wuchs gleicht einer Palme und deine Brüste Trauben.“

Wie bist du schön! Du auserwählte Eine,
Du Königin, vollendete Gemeinde,
Weib meiner Liebe, Fürstentochter du!
Hehr ist dein Gang im Schmuck der goldnen Schuhe,
Durch Kampfgewühl, in majestät'scher Ruhe,
Wallst du dem Ziel, des Pfades kundig, zu.

Den schlanken Bau der edlen Glieder gründen
Zwo Säulen, die die ew'ge Dauer künden
Und ew'gen Ursprungs beide – Wort und Geist.
Jahrtausende an ihrer Kraft zerschellten,
Weil sie die Hand des Meisters aller Welten,
Ewig unteilbar, fest zusammenschleußt.

Dein Schoß, ein weiter Becher, überfließend,
Und die Erwählten Alle in sich schließend,
In dem des Weines Dülte nie verglühn –
Dein Leib, die Fülle meiner ed'len Ähren,
Die all in dir sich sammeln und verklären
Und mir jungfräulich keusch entgegenblühn.

Und dann, die tiefverborg'ne stille Weide,
Dein höchster Schmuck, die Gnadenmittel beide,
Die ewig volle, heil'ge Mutterbrust.
Für alle Fremden unter tiefem Schleier,
Strömt für des Hauses Kinder draus ein freier
Und lautrer Brunnen süßer Himmelslust.

So hebst du frei und kühn durch alle Zeiten
Dein Haupt empor, den großen Kampf zu streiten,
Gleich Karmels Fels in wilder Wogen Sturm.
Nie kann dem Feinde sich dein Nacken beugen,
Die Siegesgewißheit ist dir ewig eigen
Und trägt dein Haupt, von Elfenbein ein Turm.

Es spiegelt sich die Sonne ew'ger Wahrheit
In deiner Augen ruhig milder Klarheit,
Die glaubensfreudig himmelan gelehrt –
Und in der Welt wildwogendem Gedränge
Ermißt du ernst die Höhe, Tief' und Länge,
Die Geister prüfend mit des Urteils Schwert.

Die hohe Stirn, statt königlicher Binde,
Umwallt der Locken goldenes Gewinde,
Des Weibes heil'ge, angeborne Zier.
Von meiner Gnade Reif allein gehalten,
Soll jede Gab' in dir sich frei entfalten,
Als Krone deines Hauptes für und für.

Wie bist du schön! Du auserwählte Eine,
Du Königin, vollendete Gemeinde,
Weib meiner Wahl, du Liebe in der Lust!
Wie bist du schön, wenn in der Zeiten Fülle
Du frei hervorgehst aus des Staubes Hülle,
Um ewiglich zu ruhn an meiner Brust!

Und du – o du, die ich vor Allen meine,
Du schlanke Palme in der Liebe Haine,
O Sulamit, erkennst du nun die Braut?
Du frischer Rebe voller Traubentriebe,
Du bist's, in deren heißer, brünst'ger Liebe
Mein Sehnen jetzt schon die Vollendung schaut!

50. Salomo und Sulamit

Kapitel 7,8-9

*„Ich sprach: Hinan will ich die Palme und ihre Zweige ergreifen. – Laß deine Brüste sein wie Trauben am Weinstock und deines Odem's Duft wie Äpfel;“
„Und deine Kehle wie guter Wein, der meinem Liebe lieblich eingeht, der über Schlummernden Lippen gleitet.“*

Ich sah die Welt im Todeskampfe ringen –
Wo die Gerechtigkeit zerschmettern muß,
Kann Liebe nur, nach ew'ger Weisheit Schluß,
Sich opfernd, das Verlorne wiederbringen.

Ich tat's! Frei bin ich an das Kreuz gestiegen,
Hoch ragt es über das erstritt'ne Land:
Nur mit dem Palmenzweige in der Hand,
Begeh'r ich meinen Feinden obzusiegen.

Ich breite stehend gegen diese Erde,
Von Liebe übermocht, als Bräutigam,
Die Arme aus vom hohen Kreuzesstamm
Und werb' um sie – bis ich sie richten werde.

O Braut! Durch dich nur will ich überwinden!
Mich selbst beschränkend, kann in dir allein
Die Völker aus der Knechtschaft ich befreien,
Daß sie aus freier Wahl zu mir sich finden.

Ach, die Betörten fliehn vor meinem Kreuze –
So führ' ich dich hernieder auf den Plan
Und habe dich mit Schönheit angetan,
Daß ich durch dich zu meinem Dienst sie reize.

Daß an den Früchten sie den Baum erkennen –
Ich bin der Weinstock voller Lebenskraft,
Sei du die Traub' und bring' den süßen Saft,
An dem die kalte Welt soll neu entbrennen.

Verborgen quillt im Stamm die Lebensfülle,
Die Frucht allein lockt Dürstende herzu.
Ich bin der Stamm! die reift Frucht sei du,
Mit deren Dufte ich das Land erfülle.

Ein Todesschlaf liegt drüber hin gebreitet –
Sei den Erstorb'nen du wie edler Wein,
Der lebenbringend unvermerkt geht ein,
Wenn leis er über ihre Lippen gleitet.



51. Das Erntefeld

Kapitel 7,10-12

„Mein Freund ist mein und zu mir steht sein Verlangen.“

„Komm, mein Freund, laß uns hinausgehen auf das Feld und auf den Dörfern übernachten.“

„Daß wir früh aufstehen zu den Weinbergen, daß wir sehen, ob der Weinstock sprosse, ob die Blüte sich öffnet, ob die Granaten blühen. Da will ich dir meine Liebe weihn.“

Mein Freund ist mein – O, wie dies Wort sich weitet!

Es blüht hinaus, weit über Zeit und Raum,

Als ew'ger, unbegrenzter Lebensbanm,

Der über das erschaff'ne All sich breitet.

Er mein – ich sein!

Ich halt' in ihm die ganze Welt umfassen,

Und Er in mir – zu mir steht sein Verlangen,

Ich helf' ihm seine Welt befreien!

Komm, komm, mein Freund! – Die weite, sünd'ge Erde

Liegt vor mir wie ein wogend Ährenfeld –

Du hast die Braut zur Schnitterin gestellt,

Daß deine Fülle eingesammelt werde.

Das Feld ist weiß!

Sie schwingt die Sichel, frisch ans Werk zu gehen –

O, Herr der Ernt', in deinem Dienst zu stehen,

Das ist ein sel'ger Ernteschweiß!

Nun folgt die Braut dir zu den fernsten Zonen;

Sie harret mit dir, bis entflohn die Nacht,

Bis sich das Licht der Welt hat Bahn gemacht

Zu denen, die im Todesschatten wohnen.

Der Morgen naht,

Der Stern geht auf, vor dem die Heiden knieen,

Der Tag bricht an – Die Erstlingsscharen ziehen

Zur Gottesstadt den eb'nen Pfad.

So dringet sie im Frühschein deiner Gnade
Von Land zu Lande unaufhaltsam fort.
Lieblich ergrünt das neugepflanzte Wort
An ferner Meere äußerstem Gestade.

Ihr Auge weilt
Mit treuer Pflege aus den frischen Reben,
Die schon die ersten Traubenscheine geben,
Indes sie rastlos weiter eilt.

Komm, komm, mein Freund! Laß mich zurück nicht bleiben,
O führ' auch mich in deinen Weinberg ein!
Ob Nacht ihn deckt, ich weiß, der Morgenschein
Muß alle Finsternis vor mir vertreiben.

Ich wache früh,
Zu schauen, wie die ersten Triebe sprossen,
Zu harren, bis die Blüte sich erschlossen:
Ich kenne nicht Gefahr noch Müh'!

Mein Freund ist mein! Zu mir steht sein Verlangen!
Die Macht der Liebe sprengt mein enges Haus
Und meine Sehnsucht geht nun frei heraus,
Bis ich in ihm bin völlig aufgegangen.

Er mein – ich sein'
O, Herr der Ernt', auf deinen Lebensauen
Will ich mit dir an deinem Reiche bauen
Und meine Liebe ganz dir weihn.



52. Ewiger Frühling

Kapitel 7,14

*„Die Liebesäpfel duften und vor unserer Tür sind allerlei edle Früchte. Neue und alte, mein
Freund, bewahre ich dir beide.“*

Neue Liebe, neues Leben,
Neue Kraft zum alten Streben,
Neue Frucht am alten Zweig
Will ich meinem Freunde bringen,
Seit er mich auf neuen Schwingen
Führte durch das alte Reich.

Alle Flammen erster Liebe,
Alle jungen Maientriebe
Aus der schönen Knospenzeit,
Dürfen nun Gemeinschaft pflegen
Mit des Sommers gold'nem Segen,
Den er an die Zweige reiht.

Neben duft'ger Früchte Fülle
Dringen Blüten aus der Hülle,
Hebt ein ew'ger Frühling an,
Daß dem Freund in Lieb und Treue
So das Alte, wie das Neue,
Ewig ich bewahren kann.

Neue Liebe, neues Leben,
Neue Kraft zum alten Streben,
Neue Frucht am alten Zweig
Will ich meinem Freunde bringen,
Seit er mich auf neuen Schwingen
Führte durch das alte Reich.



53. Die Sehnsucht der Liebe

Kapitel 8,1.2

*„O, wärest Du mir wie ein Bruder, der an meiner Mutter Brust getrunken! O fänd' ich dich
draußen und dürfte dich küssen, daß mich Niemand höhnete!“*

*„Ich wollte dich führen und in meiner Mutter Haus bringen, da solltest du mich lehren. Da wollte
ich dich mit Würzwein und mit dem Moste der Granaten tränken.“*

O schmelze doch mein ganzes Leben
Und gehe völlig auf in dir!
Dann könnt' ich meinen Blick erheben,
Du wärest ganz wie Bruder mir.
Das letzte Bangen wär' entfliegen,
Ich wollte Worte zu dir sagen,
Als hätten wir in vor'gen Tagen
An Einer Mutter Brust gesogen.

O, daß ich dich doch draußen fände!
Damit der kalten, fremden Welt
Das Nachtgewölk der Zweifel schwände,
Das vor den blöden Blick sich stellt.
Sie schaute mich nur schmerzbetroffen,
Nur in der Buße Tränengüssen:
O, warum darf ich dich nicht küssen
Vor aller Augen frei und offen!

Ausströmen möchte meine Liebe –
Ein volles Meer in enger Brust –
Daß Keinem mehr verborgen bliebe
Die Fülle meiner Himmelslust!
Denn Keiner würde fürder höhnen,
Wenn solch ein Brunnen sich ergösse
Und wo ein Herz sich nur erschlösse,
Das müßte sich mit Gott versöhnen.

O, wenn ein schwacher Strahl der Sonne
Die ganze Welt durchleuchten kann:
Was sieht denn Niemand meine Wonne
Und meine Seligkeit mir an!
O, daß mit Namen ich's zu nennen,
Mit Worten ich's zu sagen wüßte!
Ein glühendes Verlangen müßte
Rings in der kalten Welt entbrennen.

Dann sprängen die verschloss'nen Türen
Weit auf; der finst're Wahn zög' aus;
Dann wollt' ich dich mit Freuden führen
In meiner Mutter wüstes Haus.
Du solltest dann mich fürder lehren,
Wie ich der Schwestern Herz bezwänge,
Bis jene Liebe sie durchdränge,
Von der sie jetzt sich höhrend kehren.

Dann, wenn sie ihrer Schuld gedenken,
Wenn ihre Herzen sich erneu'n,
Dann wollt' ich dich mit Moste tränken,
Mit einem neuen Freudenwein.
Mit Tränenmost, mit Most der Buße,
Mit neuer Liebe ed'lem Weine:
Gebettet lägen im Vereine
Der Mutter Kinder dir zu Fuße.

O, daß der armen, kalten Erde,
Daß ihr Erlösungstag erschien –
Da fromm, wie eine große Herde,
All' ihre Kinder vor dir knie'n!
O, daß der letzte Schleier fiele!
Müßt' ich mich draußen nicht verhüllen.
Dann müßte sich die Straße füllen
Mit Pilgern nach dem Lebensziele!



54. Das Ausruhen in Ihm

Kapitel 8,3

„Seine Linke ruht unter meinem Haupte und seine Rechte herzet mich.“

Ich traue auf ihn! Er ist mein Teil,
Der Herr mein Fels, mein Hort und Heil!
Ein lieblich Los ist mir gefallen,
Mir ward zu Teil ein schönes Erbe:
Zur Heimat geht mein Erdenwallen,
Ich lebe nun, indem ich sterbe.

Mit einer Hand
Schützt mich der Freund im fremden Land,
Der andre Arm
Liegt mir am Herzen treu und warm.

Mich überströmt sein Gnadentau –
Er weidet mich auf grüner Au,
Er führet mich zu frischem Wasser,
Er leitet mich auf rechtem Pfade,
Er schirmt mich wider meine Hasser,
Er sättigt mich mit Huld und Gnade:

Er ist mein Hirt!
Ich weiß, daß nur nichts mangeln wird;
Er herzet mich
Mit seiner Rechten ewiglich.

Die Linke trägt und stützt mich mild,
Die Rechte schützt, wo Kampf es gilt –
Wohl mir! das Feld werd' ich behalten.
Ich werde jeden Feind vertreiben,
Mein Erbe werd' ich wohl verwalten,
Ich werd' im Hause Gottes bleiben!

Mit einer Hand
Schützt mich der Freund im fremden Land;
Der andre Arm
Liegt mir am Herzen treu und warm.



55. Stimme des Herrn

Kapitel 8,4

*„Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis
daß ihr selbst gefällt.“*

Zion, Zion ich beschwöre
Deine Töchter allzugleich:
Daß mir Keine unter euch
Meiner süßen Freundin wehre
Und den stillen Schlummer störe,
Blinden Eifers für mein Reich.

Vor des neuen Kampfes Schrecken
Führ' ich vom bestäubten Feld
Heimlich sie in mein Gezelt,
Sie zur bösen Zeit zu decken,
Und es soll sie Niemand wecken,
Bis es selber ihr gefällt!



Vierter Abschnitt:

Das Ja des Herrn und das Amen der Braut

56. Ein Lied im höhern Chor

Kapitel 8,5

„Wer ist die, die herauffähret von der Wüste und lehnet sich auf ihren Freund?“

Bringt her dem Herrn, bringt uns'rem Gott die Ehre!
Ihr Völker, singet dem ein neues Lied,
Der, groß und hoch, gebeut der Himmel Heere,
Und der erbarmend auf die Erde sieht!

Aus seines Vaters Schoß stieg er hernieder,
Da öd' und wüst der Garten Gottes stand;
Doch seine Stimm' erregt die Wüste wieder,
Der Fels zerschmilzt vor unsres Gottes Hand.

Macht Bahn, macht Bahn! Tönt es in dem Gefilde,
Sein Israel führt siegend Er durchhin
Und feiernd geht, in königlicher Milde,
Die Magd des Herrn herauf, die Streiterin.

Sie lehnt auf den, daß allgewaltig Werde
Das ganze All hervorrief aus dem Nichts.
Die Himmel ließ er, daß die dunkle Erde
Er wieder brächte auf den Pfad des Lichts.

Bringt her dem Herrn, bringt uns'rem Gott die Ehre!
Ihr Völker singet dem ein neues Lied,
Der, groß und hoch, gebeut der Himmel Heere,
Und der erbarmend auf die Erde sieht!



57. Der Herr

Kapitel 8,5

„Unter dem Apfelbaum weckte ich dich, da deine Mutter dich geboren hat, da mit dir kreite deine Gebärerin.“

O blicke hinter Dich, Weib meiner Wahl,
Genossin du all meiner Herrlichkeiten!
Durch alle Finsternisse vor'ger Zeiten
Send' ich dir leuchtend meines Lichtes Strahl –
Und vorwärts schau, wo diese Welt zerstiebt
Vor meinem Drohn, in des Gereichtes Flammen –
Was du geschaut, ein Wort fat es zusammen:
Ich habe je und je dich schon geliebt.

Der Baum im Anbeginn, der einst gesehn
Des ersten Menschenpaares erste Sünde:
Er mu, da meinen Ratschlu er verkünde,
Als erster Zeuge meiner Gnade stehn.
Die Hand, die aus dem Paradiese trieb,
Sie war's auch, die in der Gefall'nen Herzen,
Noch vor der Strafe ersten Todesschmerzen,
Der Wiederbringung gold'ne Hoffnung schrieb.

Die ganze Menschheit, durch Äonen hin,
Ist unter dem Erkenntnisbaum geboren –
In sich den Tod, durch eig'ne Schuld verloren,
Liegt sie, wie Eine groe Sünderin;
All ihre Greuel schreien auf zum Herrn,
Der Richter in der eig'nen Brust verdammet
Und dennoch, durch die dunklen Nächte flammet
Hoch über ihr der Gnade Morgenstern.

Und nun – nachdem die Zeit erfüllet ward,
Strahlt hehr die volle Sonn' am Himmelsraum
Der Kreuzstamm wird zum neuen Lebensbaume,
Der Held erschien, auf den sein Volk geharrt.
Und nun mein Licht der Welt das Leben gibt,
Flammt glorreich über dieses Erdball's Gründung,
Wie über dieses Zeitstrom's einst'ger Mündung:
Ich habe je und je dich schon geliebt!

58. Sulamit

Kapitel 8,6

„Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm.“

O nimm mich hin!
Laß sterben mich zu deinen Füßen
Den süßen Tod im sel'gen Büßen,
Zu ewig herrlichem Gewinn.

O, nimm mich hin!
Mein Herr und Gott, dem ich mit Namen,
Als unverbrüchlich Ja und Amen
Tief in das Herz gegraben bin.

O, nimm mich hin!
Und wenn mir aller Trost entschwände,
Zeig' mir, daß du in deine Hände
Gezeichnet mich von Anbeginn.

O, nimm mich hin!
Erwecke du zu neuem Leben
An deiner Brust mein ganzes Streben,
Erneu're du mir Geist und Sinn.

O, nimm mich hin!
Setz' auf dein Herz mich als ein Siegel;
Die Sonne du und ich der Spiegel
Mit deinem Bild und Abglanz drin.

O, nimm mich hin!
Laß, ob die Feinde mich umringen,
Mich deine Siegeskraft durchdringen,
Du König und ich Streiterin.



59. Die Macht der Liebe

Kapitel 8,6.7

„Die Liebe ist stark wie der Tod, ihr Eifer fest, wie die Hölle. Ihre Glut feurig, eine Flamme des Herrn.“

„Viele Wasser mögen die Liebe nicht auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte – Spott und Verachtung würde ihm nur.“

Auf! Zion Gottes, das der Held gewann,
Die Macht der Liebe bete jauchzend an!
Stark ist die Gottesflamme, wie der Tod,
Fest wie die Hölle ihres Eifers Glut –
Es löschen nimmer aller Ströme Fluten
Ihr Feuer, das allmächtig loht.

Frohlocke Welt! Als leuchtendes Panier
Schwebt hoch und hehr die Liebe über dir.
In ihren Flammen schmelzen Zorn und Haß –
Wo Belial den Raub verschlungen hätte,
Liegt Gottes Lamm auf blut'ger Opferstätte,
O staune: Welche Lieb' ist das!

Ja, stark, dem Tode gleich, der dich zerfleischt,
Fest wie die Hölle, wenn sie Beute heischt
Und feurig, wie Jehovah's Flammenkleid,
Ist ihre Glut dir tief ins Mark gedrungen
Und hat in heißen Weh'n dir abgerungen
Gepräge für die Ewigkeit.

Frohlocke Welt! All deiner Sünden Flut,
Sie hat nicht löschen können diese Glut.
Dein Trotz und Hohn, dein Lästern früh und spät
Hat höher nur geschürt die Liebesflammen –
Der muß sich im Gerichte selbst verdammen,
Wer solche Liebe hat verschmäht!

Uns aber ist sie Schirm und Schutz und Wehr,
Ob rings um uns auch wütete das Meer!
Wir wissen wohl, wen diese Liebe deckt,
Der kann getrost durch wilde Ströme gehen,
Die stolze Flut muß still, wie Mauern, stehen,
Wenn seinen Arm er drüber streckt.

Und diese Liebe, sie wird frei geschenkt,
Ob mancher Tor sie zu erwerben denkt –
Böt' Einer alle Hab' in seinem Haus,
Brächt' er die Werke aller Welt zu Haufen,
Er könnte diese Liebe nicht erkaufen,
Gott gibt sie frei! Leer ging er aus.

O sagt uns nichts von Schätzen dieser Welt,
Von Ehr' und Ruhm, von Weisheit, Gut und Geld,
Wer diese Liebe kennt, fliegt höher auf
Er hat gelernt die Lust der Welt verachten,
Um Liebe Liebe! Dahin steht sein Trachten
Auf seines Lebens Pilgerlauf.



60. Die Schwachgläubigen

Kapitel 8,8.9

*„Unsere Schwester ist klein und hat noch keine Brüste. Was sollen wir unserer Schwester tun,
wenn man um sie wirbt?“*

*„Ist sie eine Mauer, so bauen wir auf sie ein Schloß von Silber. Ist sie eine Pforte, so verwahren wir
sie mit einer Tür von Zedern.“*

O du, der du die Braut erwählt
Und in ihr fügst zu einem Leibe,
Was zu den Deinen du gezählt,
Daß ewig nur die Eine bleibe:
Noch wenden sehnd wir den Blick
Zum Mutterhaus, das wir verlassen;
Ob uns die wilden Brüder hassen,
Blieb eine Schwester doch zurück.

O, eine ungezählte Schar
Ist noch im Dienst der Welt befangen,
Und sucht und sehnt sich immerdar
Und kann den Frieden nicht erlangen.
Ja, eine Schwester haben wir
Inmitten dort der frechen Söhne!
Sie hat noch nicht Gestalt und Schöne
Und sehnt sich unbewußt nach dir.

Ach, einer Mauer ist sie gleich,
Die, ohne Schutz und ohne Wehre,
Im wilden Sturme auf dein Reich
Umlagert wird vom Feindesheere.
So hilf, o Herr, dem wir vertraun,
Und förd're kräftig das Beginnen,
Auf diesem Mauergrund die Zinnen,
Die Burg des Glaubens zu erbaun.

Ach, sie ist wie ein weites Tor,
Das Eingang beut zu beiden Seiten;
Durch das der Feind von innen vor,
So wie von außen ein kann schreiten.
So laß, Herr, deine Kirche sein
Die jedem Feind verschloss'ne Pforte:
Erhalte uns beim reinen Worte,
Erhalt' die Gnadenmittel rein!

Herr, der du dir die Braut erwählt,
O, füge bald zu ihrem Leibe,
Was noch an deiner Fülle fehlt,
Auf daß kein Glied zurück mehr bleibe.
Dann gehn wir ganz und völlig aus
Als Eine, heilige Gemeinde
Und hinter uns im Flammenscheine
Versinkt der Mutter wüstes Haus.



61. Die Kirche

Kapitel 8,10-12

*„Ich bin eine Mauer und meine Brüste sind wie Türme. Da wurde ich in seinen Augen wie Eine,
die Frieden findet.“*

*„Salomo hat einen Weinberg zu Baal-Hamon. Er gab den Weinberg den Hütern, daß ein Jeglicher
für seine Früchte brächte tausend Silberlinge.“*

*„Mein Weinberg ist vor mir. Dir, Salomo, gebühren tausend; aber den Hütern zweihundert samt
seinen Früchten.“*

Ich bin die Mauer auf den Fels gebaut,
Der Hölle Pforten können mich nicht fällen –
Ich bin der Turm, der in die Wolken schaut,
Ob seinen Fuß umschäumt das Heer der Wellen –
Ich bin das Schloß, das die Gerechten schützt,
Wenn des Gerichtes Wetterwolke blitzt.

Ich bin die Braut, die in des Weltalls Dom
Ward angetraut dem großen Himmelsfürsten –
Ich bin die Mutter, mit dem Lebensstrom
In voller Brust, für Alle, die da dürsten –
Ich bin sein Weib, es trägt mein keuscher Schoß
Die Kinder meines Herrn in Demut groß.

Ich bin es! Meines Leibes Jugendglanz
Vermögen nicht Jahrtausende zu bleichen,
Als ew'ge Jungfrau mit dem Myrrhenkranz,
Als ew'ge Mutter, fruchtbar ohne Gleichen –
Ich bin es, die der Herr allein erkennt,
Weil ich in seinen Augen Frieden fand! – – –

Ein König ließ sein königliches Haus
Und ging sich einen Weinberg zu umhegen.
Er tat das Land an fromme Hüter aus,
Daß sie die ed'len Reben sollten pflegen,
Bis daß er Jeden förd're vor sich hin,
Um darzutun den goldenen Gewinn.

O, Salomo! Mein Weinberg liegt vor mir,
Und Hüter seiner Frucht stehn allzeit drinnen.
Du Herr des Weinbergs, froh beut' jeder dir,
Was deinem Lande er mag abgewinnen.
Nur Gnade führt in deinen Weinberg ein,
Preis, Ehr' und Dank gebühren dir allein.

Ich aber geb' auf deines Wort's Geheiß,
Als Spenderin der königlichen Milde,
Den Gnadenlohn für ihrer Arbeit Schweiß,
Die gold'ne Frucht bei fröhlichen Gefilde –
Ich salb' ihr Haupt, ich tränke sie mit Wein
Und schenke voll den Freudenbecher ein.



62. Bräutigam und Braut

Kapitel 8,13.14

„Die du wohnst in den Gärten, Freunde lauschen deiner Stimme, laß mich sie hören.“
„„Fliege, mein Freund, und gleiche der Gazelle, oder dem Jungen der Hindinnen, über die
Balsamberge.““

Bräutigam

Die du unter Friedenspalmen
Sicher wohnst im Feindesland,
Königin im Magdgewand,
Brich nun aus in Jubelpsalmen.

Braut

Dich, o Freund, in deiner Schöne,
Deine Huld und Gnade nur,
Nicht die stille Friedensflur
Preisen meines Mundes Töne.

Bräutigam

Wie der Bach zum Tal hernieder
Endlos rinnt und silberhell,
Laß, wie ein lebend'ger Quell,
Strömen deine süßen Lieder.

Braut

Wie die flüchtige Gazelle
Von der Höh' zu Tale eilt,
Nah', o Freund, dann unverweilt
Deinem frischen Liederquelle.

Bräutigam

Heller jetzt dein Lied erklinge;
Schone nicht und rufe laut,
Daß die Stimme meiner Braut
Weit durch alle Lande dringe.

Braut

O, zerrei die Nebelwolke,
Flieg' herzu mit Sturmeseil,
Bring', o Freund, bring' Fried und Heil
Deinem abgewichnen Volke.

Bräutigam

Kinder fernster Zonen lauschen
Schon dem wunderbaren Klang –
Auf, erhebe den Gesang,
Da es tönt wie Wogenrauschen.

Braut

Über Berg' und weite Meere,
Durch der Wüste heißen Sand
Dringe, bis das fernste Land
Voll von deines Namens Ehre.

